Paed. Pr.
522.

Briefsteller

für die

Schulen,

und den gemeinen Mann
auf dem Lande.

Paed. Pr.
522
Briefsteller
R
<36629921330016
<36629921330016
Bayer. Staatsbibliothek

Briefsteller

für die

Schulen

in der

Stadt und auf dem Lande,

oder

kurze Anleitung

über die

dem Bürger und Landmann

nöthigen schriftlichen Aufsätze.

Zweibrücken, 1827.

Druck und Verlag von G. Ritter und Comp.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Absicht und Erfordernisse der Briefe.

Ein Brief ist nichts anders, als eine schriftliche Unterredung mit einem Abwesenden, oder die Mittheilung unserer Gedanken, welche wir dem andern, wenn er zugegen wäre, mündlich sagen würden. Allein der Brief unterscheidet sich doch von einer mündlichen Unterredung schon dadurch, daß wir alles das in einem Briefe ununterbrochen vortragen, was wir mündlich, durch die Zwischenreden des andern unterbrochen, würden gesagt haben. Zu dem muß der Vortrag in einem Briefe gedrängter, die Worte müssen abgewogener und mit größerer Sorgfalt verbunden werden, als es bei dem mündlichen Vortrage Statt finden kann.

Die Briefe theilen sich genau genommen, nur in zwei Klassen, in freundschaftliche, und in eigentliche Geschäftsbriefe.

Von der innern Einrichtung der Briefe.

Bei der innern Einrichtung eines Briefes, ist besonders dreierlei in Betracht zu ziehen, nämlich:

1) Die Person, an welche man schreibt.
2) Der Inhalt des Briefes.
3) Die Einkleidung desselben.

In Rücksicht auf die Person, richte man sich: nach dem Alter, dem Charakter, den Kenntnissen und dem bürgerlichen Rang der Personen, an welche man schreibt.

In Rücksicht auf den Inhalt: darf nichts geschrieben werden was gegen die guten Sitten oder den eingeführten Ton streitet; alles wodurch man eitel und selbstsüchtig erscheinen könnte, so wie alle unbedachtsamen Aeußerungen. Nicht alles, was man vielleicht mündlich gesagt hätte, darf man einem Briefe anvertrauen, weil man nicht gewiß weiß, in wessen Hände er kommt.

In Rücksicht auf die Einkleidung des Inhalts: muß jeder Brief zusammenhängend, vollständig, kurz, sprachrichtig, in einem gefälligen, höflichen Tone abgefaßt seyn; besonders befleißige man sich der Vorsichtigkeit in seinen Ausdrücken. Durch unbehutsamen Gebrauch eines Wortes oder eines Ausdruckes, durch eine einzige unvorsichtige Wendung, kann man oft, ohne böse Absicht, denjenigen an welchen man schreibt, sehr beleidigen, was

vielleicht nicht geschehen wäre, wenn man den nämlichen Ausdruck mündlich gebraucht hätte. Denn bei der mündlichen Unterredung geben oft der Ton und die Mienen des Redenden, den Worten die wahre Bedeutung, in welchen man sie genommen wissen will; in Briefen findet dieß nicht statt.

Anfänger thun wohl, wenn sie jeden Brief vorher für sich niederschreiben und erst dann, wann sie mit Verbesserung der darinn vorkommenden Fehler fertig sind, ihn rein und schön abschreiben. Dieses Verfahren gewährt, bei wichtigen Briefen, zugleich den Vortheil, daß man eine Abschrift vom Briefe in Händen behält, die man braucht, wenn der Brief selbst verloren geht; wenn man unsere Ausdrücke mißdeuten will u. s. w. Je wichtiger der Brief ist, desto treuer muß die Abschrift seyn; bei minder wichtigen reicht ein Auszug hin.

Von der äußern Einrichtung der Briefe.

Hierbei lehrt schon das natürliche Gefühl fürs Schickliche, daß man kein beflecktes oder zerrissenes Papier nehmen darf, sondern reinliches und beschnittenes. Man gebe sorgfältig Acht, daß nicht, während man schreibt, das Papier beschmutzt werde. Geschieht dieß, so nehme man ein anderes Blatt. Ferner vermeide man sorgfältig schlechte und unleser-

liche Schriftzüge. — Die Anzeige des Tages und Wohnorts darf nicht vergessen werden; die Namensunterschrift muß besonders deutlich geschrieben seyn; sie wird nach Beendigung des Briefes, unten zur Rechten gesetzt. Schreibt man zum ersten Male an eine Person, von der man nicht gekannt ist; so muß man seinen Vornamen und Geschlechtsnamen ganz hinschreiben.

Nachschriften, oder so genannte Postscripten, (N. Sch. oder P. S) verunstalten nicht nur den Brief, sondern sie verrathen auch Mangel an Achtung gegen die Person, an welche man schreibt. Wer seinen Brief vorher niederschreibt, der wird selten in den Fall kommen, eine Nachschrift anhängen zu müssen. Endlich vermeide man die Entschuldigung „in Eile." Findet dieses Eilen statt; so ist es schon aus dem Briefe selbst und aus seinem Inhalte zu ersehen; ist das „in Eile" nur erdichtet; so beleidigt man durch seine Nachlässigkeit die Person, an welche man schreibt.

Wer schreiben kann, der schreibe seine Briefe selbst. Läßt man sie durch andere schreiben; so muß man wenigstens seinen Namen selbst unterschreiben.

Die Adresse muß leserlich und bestimmt seyn; der Name dessen, an welchen man schreibt, und sein Aufenthaltsort sollte unterstrichen, oder mit größern Buchstaben geschrieben werden. Der Taufname kann weggelassen wer-

den, wenn nicht an dem nämlichen Orte mehrere Personen vom nämlichen Familien-Namen wohnen; auch Titel, Amt u. s. w. kommen auf die Adresse; wenn sie nicht zu groß sind. Schreibt man an Personen in großen Städten, so muß man auch die Straße und Nummer des Hauses, wo sie wohnen, angeben. Ist der Ort, wohin der Brief laufen soll, wenig bekannt; so schreibt man auch den Namen der Provinz oder einer benachbarten großen Stadt. An Soldaten, schreibt man den Namen der Compagnie, des Regiments, der Armee dazu, bei welcher sie stehen.

Hält sich die Person, an welche man schreibt, gerade nicht an ihrem gewöhnlichen Wohnorte, sondern sonst wo, auf; so bemerkt man auf der Adresse, wo der Brief abzugeben sey. Schreibt man an obrigkeitliche Personen entfernter Gegenden, in Sachen die ihr Amt betreffen; (nicht sie persönlich,) deren Amt und Titel, aber deren Namen man nicht weiß; so schreibt man: An H. H. N. N. Bürgermeister, Friedensrichter, Schulze u. s. w.

Wenn ein Reisender nicht weiß, wie bald er an einem bestimmten Orte ankommen werde, und doch Briefe an diesem Ort erwartet: so schreibt er seiner Familie oder Herrschaft, und bittet, ihre Briefe an diesen Ort zu bestellen, mit dem Beisatz auf der Adresse: Poste restante. Der Brief bleibt dann so lange auf der Post an diesem Orte liegen, bis die Person, an welche er gerichtet ist, denselben

selbst abholt, oder ihn durch eine gehörig dazu bevollmächtigte Person abholen läßt.

Sehr wichtige Briefe, die Niemand anders in die Hände bekommen soll, als die Person, an welche sie gerichtet sind, werden chargirt, d. h. man siegelt sie dreimal, und nimmt von dem Postmeister, bei welchem man den Brief auf die Post giebt, einen Empfangschein, daß der Brief wirklich bei ihm auf der Post abgegeben wurde. Dadurch macht sich der Postmeister verantwortlich, den Brief sicher an den Ort seiner Bestimmung abliefern zu lassen.

Schickt man mit dem Brief auch ein Päckchen fort, so bekommt das Päckchen die nämliche, doch etwas abgekürzte Adresse wie der Brief. Auf den Brief schreibt man: „nebst einem Päckchen.“ Der Inhalt und Werth des Päckchens muß kurz und neben der Adresse angegeben werden.

Geld, vorzüglich viel, verschickt man lieber in Wechseln. Ist es nicht viel, so packt man dasselbe in stark oder doppelt Papier wohl ein; macht ein Kreuzband von Bindfaden darüber, welches man an beiden Enden und in der Mitte, wo dasselbe gebunden ist, versiegelt. Gold wird auch öfter in Briefen verschickt; dasselbe muß aber auf dem Postamte vorgezeigt und der Brief daselbst versiegelt werden.

Man frankirt Briefe, (zahlt das Porto oder Briefgeld selbst) wenn man denjenigen,

an welchen man schreibt, es ersparen will, oder ersparen muß; man schreibt dann links auf die Adresse fr. oder franco, frei, postfrei. Man kann von seinem Aufenthaltsorte nicht überall hin, an bestimmte Orte aber muß man, oder wenigstens bis auf eine gewisse Entfernung, frankiren. Man thut daher am besten, sich deswegen vorher beim Postamte zu erkundigen.

Briefe an Vornehme kommen in einen besondern Umschlag, und werden mit gutem Siegellack gesiegelt; sonst siegelt man auch mit Oblaten.

Erster Abschnitt.

Briefe aus dem Kinderleben.

1.

Mein lieber Philipp!

Ich bitte Dich, mir zu sagen, was Deine neue Kappe kostet. Sie gefällt meinem Vater und mir, und da ich eine haben muß, so will er mir eine solche kaufen.

Es grüßet Dich

Homburg, den 14. Mai 1826.

Dein treuer Freund, Karl Müller.

2.

Liebe Karoline!

Hier schicke ich Dir ein schönes Liedchen, welches ich gestern von einer Freundin in Rheinheim erhielt. Es wird Dir gewiß gefallen. Kommst Du zu mir, so will ich Dir die Melodie vorsingen, damit Du sie auch lernest.

Blieskastel, den 14. April 1826.

Wilhelmine Fuchs.

3.

(Antwort.)

Herzlichen Dank, liebe Wilhelmine, für das schöne Liedchen! Kann ich Dir auf eine andere Weise ein Vergnügen machen, so werde ich es gewiß nicht unterlassen.

Ich bin
Deine
aufrichtige Freundin,
Karoline Mayer.

Zweibrücken,
am 17. April 1826.

4.

Liebe Katharine!

Meinen herzlichen Dank für die herrlichen Trauben, die Du mir überschickt hast! Ich will sie mir recht wohl schmecken lassen. Die Schachtel erhältst Du hierbei wieder zurück, gefüllt mit Nüssen, die vielleicht Dir etwas Neues sind.

Zweibrücken,
den 17. Sept. 1826.

Elisabethe König.

5.

Ich bitte Dich, lieber Georg, bei dem dortigen Schreiner Dietz ein Lineal für mich verfertigen zu lassen. Sage ihm, er möchte es von nußbaumenem Holze, 15 Zoll lang und 1½ Zoll breit, machen. Kann ich Dir eine Gefälligkeit erzeigen, so werde ich es gewiß mit Vergnügen thun.

St. Ingbert,
den 7. Okt. 1826.

Peter Eberhard.

6.

(Antwort.)

Mein lieber Peter!

Hier schicke ich Dir das Lineal, welches ich nach Deinem Wunsche bei dem Schreiner D. für Dich machen ließ. Es kostet 3 Kr., welche ich für Dich ausgelegt habe. Ich wünsche, daß es Dir gefallen möchte.

Zweibrücken,
den 1. März 1826.

Georg Schneider.

7.

Lieber Philipp!

Du schriebst am Sonntag, als ich bei Dir war, an einem Lied ab, das Euch in der Schule diktirt wurde. Das Lied gefiel mir so gut, daß ich es auch zu haben wünsche. Sey daher so gefällig, es mir zum Abschreiben mitzutheilen. Ich werde es Dir morgen wieder zurück senden. Kann ich Dir wieder eine Gefälligkeit erzeigen, so wird es herzlich gern thun

Landstuhl,
den 6. Dec. 1826.

Dein
Michael Mohr.

8.

Lieber Freund!

Ich habe Dir, wie du weißt, vor 4 Wochen meinen kleinen Briefsteller gelichen, wel=

chen Du mir nach 8 Tagen wieder zurückzugeben versprachst. Bis jetzt aber ist dieses noch nicht geschehen. Du wirst es daher, da ich das Buch oft nöthig habe, nicht übel nehmen, daß ich Dich an die Zurücksendung desselben erinnere.

Neuhornbach,
den 12. Juli 1826.

Ferdinand Fröhlich.

9.

Lieber Herr Lehrer!

Meine Eltern wollen morgen zu meinem Vetter nach Saarbrücken fahren, und mir die Freude machen, mich mitzunehmen. Haben Sie deßwegen die Güte, mir zu erlauben, morgen und übermorgen aus der Schule zu bleiben. Ich werde mich bemühen, das, was ich etwa an diesen Tagen versäume, auf das pünktlichste nachzuholen.

Daß Sie meine Bitte gütigst erfüllen werden, hofft Ihr

Zweibrücken,
am 22. Mai 1826.

gehorsamer Schüler
Andreas Hofmann.

10.

Gutes Grethchen!

Sey doch so gefällig, mir einen Bogen von dem feinen Papier, wovon Dir Dein vater 1 Buch von Kaiserslautern mitbrachte,

zur Probeschrift zu geben. Gern bezahle ich ihn, oder gebe Dir 2 andere Bogen dafür.

Von Herzen

Hochspeier, den 28. Sept. 1826.

Deine Freundin
Henriette Zimmermann.

11.

Geliebter Freund!

Ich sah, als ich neulich bei Dir war, bei Deinem kleinen Bruder Franz ein neues Lesebuch, das mir wegen der Kindergeschichten, die es enthält, sehr wohl gefiel. Ich möchte es gern einmal ganz lesen, und bitte Dich, Deinen Bruder zu bewegen, daß er es mir auf 2 bis 3 Tage leihen möchte. Sage ihm, ich würde nichts daran verderben, und es ihm zur bestimmten Zeit wieder zurück geben.

Es grüßet Dich herzlich

Speier, den 25. Dec. 1826.

Dein Freund
Adam Kurz.

12.

Mein guter Jakob!

Dein freundschaftliches Versprechen, mir ein Paar Tauben zu schenken, machte mir fleißige Hände; denn schon ist mein Taubenschlag für sie fertig! Du kannst mir die Tau-

ben nun durch diesen Boten schicken. — Dir kann ich aber auch eine Freude machen. Der Bote überbringt Dir ein munteres Eichhörnchen, welches unser Taglöhner gestern im Walde gefangen hat.

Herzlichen Gruß!

Altheim, den 12. Oktob. 1826.

Dein
Daniel Göbel.

13.

Guter Friedrich!

Karl Schmitt sagte mir, Du gingest morgen nach Zweibrücken. Ist dieses der Fall, so sey doch so gefällig, mir eine Schiefertafel, etwa für 10 bis 12 Kr., bei dem dortigen Kaufmann Herrn Lehmann zu kaufen und mitzubringen. Die Auslage dafür werde ich Dir bei Deiner Zurückkunft sogleich wieder erstatten.

Medelsheim, den —

Konrad Winter.

14.

Beßte Freundin!

Du hast mir im vorigen Sommer versprochen, daß Du mir von Deinen Astern- und Levkojen-Samen geben wollest. Da nun die Zeit kommt, wo man säen muß, so mache ch von deinem freundschaftlichen Anerbieten Gebrauch, und bitte Dich, Dein Versprechen zu erfüllen. Die Ueberbringerin dieses Briefes

geht morgen wieder zurück, und mit derselben könntest Du den Samen mir schicken.

Ich grüße Dich recht herzlich, und bin Deine

Frankenthal, den 14. Juli 1826.

aufrichtige Freundin
Magarethe Heller.

15.

Liebe Louise!

Meine Mutter will Sauerkraut einschneiden lassen, und wünscht zu diesem Geschäfte den Peter Schüler in Deinem Dorfe, der es gut verstehen soll. Sey daher so gefällig, und frage den Mann, ob er hieher kommen wolle? Ist es Dir möglich, so sage uns Antwort. Ich grüße Dich vielmals, und bin Deine

Ensheim, den —

treue Freundin
Charlotte Becker.

16.

Liebes Grethchen!

Ich gratulire Dir zu Deinem heutigen Geburtstage, und wünsche, daß Du noch recht viele Deiner Geburtstage im beßten Wohlseyn erleben möchtest.

Zum Angebinde schicke ich Dir ein Rosent Perlenhalsbändchen, das ich selbst gemach-

habe. Mit der Versicherung, daß ich Dich aufrichtig liebe, bleibe ich

Deine

Pirmasenz, am 8. Mai 1826.

ergebenste Freundin
Lotte Weber.

17.

Rodalben, am 30. Mai 1826.

Liebes Bäschen!

Meine Mutter will ein neues Bett machen, und muß dazu noch etliche Pfund Federn kaufen. In Ihrem Orte gibt es viele Gänse; daher man auch da wohl Federn nach Auswahl und ziemlich wohlfeil bekommen kann. Wollte Sie sich erkundigen, ob man irgendwo etwa 4 bis 6 Pf. schöne Flaumfedern bekommen könne, so wäre es meiner Mutter sehr angenehm. Thue Sie es; ich bitte Sie darum, und bleibe

Ihre

ergebene Freundin
Amalia Zink.

18.

Kusel, am 1. Mai 1826.

Geliebte Freundin!

Meine Eltern hatten den Deinigen vorgestern einen Besuch zugedacht, und ich bekam die Erlaubniß, mitzufahren. Der Wagen stand schon angespannt vor der Thüre, und wir wa-

ren im Begriff, uns aufzusetzen, als unser Vetter Müller aus Meisenheim mit seinen Kindern zum Thore hereintrat. — Wir mußten nun zu Hause bleiben. Erlaubt es aber die Witterung, so wollen wir nun künftigen Sonntag ganz früh zu Euch fahren; wir möchten gern einmal in Eure Kirche gehen.

Behalte indessen lieb

Deine

Freundin
Marie.

19.

Neustadt an der Hardt, am 28. Mai 1826.

Lieber, guter Herrmann!

Dein Bruder Fritz sagte mir, Du habest an Deinem Geburtstage von Deinem Vetter in Speier ein schönes Buch erhalten. Gar sehr wünschte ich, es auch einmal zu lesen. Habe daher die Freundschaft, mir es auf 3 bis 4 Tage zu leihen. Du weißt, daß ich die Bücher schone, und wirst also meiner Versicherung glauben, daß ich Dir es unverdorben wieder zustellen werde.

Leonhard Tracht.

20.

Liebe Sophie!

Ich habe heute eine angenehme Arbeit verrichten helfen. Wir haben nämlich unsern

Frühkirschbaum geleert. Daß ich dabei das Essen nicht vergaß, und mir die schönen schwarzen Kirschen recht gut schmecken ließ, wirst Du mir ohne Versicherung glauben. Das Obst ist doch eine herrliche Gabe Gottes, und schmeckt um so besser, je länger man es entbehrt hatte! Da ich weiß, daß Du auch eine Liebhaberin vom Obste bist, so schicke ich Dir hier durch unsere Magd einen Teller voll Kirschen, welche ich von meiner Mutter für Dich erbeten habe.

Lebe wohl, und behalte lieb

Bergzabern, den — Deine

Elisabethe Frank.

21.

Beßter Wilhelm!

Du hast schon mehrmals gewünscht, die bei uns wachsenden Giftpflanzen kennen zu lernen. Gestern hat mein Vater das Bilsenkraut und die Tollkirsch im Walde gefunden, und sie mir mitgebracht, damit ich beide kennen lernen möchte. Hast Du nun diese Pflanzen noch nicht gesehen, so komme morgen oder übermorgen hierher, damit ich sie Dir zeigen kann.

Zugleich wäre es mir lieb, wenn Du Deinen Kinderfreund mitbrächtest, worin die Giftpflanzen genau beschrieben sind. Ich möch-

te die Beschreibungen bei dieser Gelegenheit durchlesen. Es erwartet dich also

W.. — — Dein

Dich liebender
Johannes Lochmann.

22.

Lieber Christian!

Gestern brach mein kleiner Bruder Martin die Klinge an meinem neuen Federmesser ab, was mir sehr unangenehm ist. Da nun das Heft noch gut ist, so will ich eine andere Klinge daran machen lassen. Ich schicke Dir daher dasselbe, mit der Bitte, bei dem Messerschmied Schmidt die Klinge besorgen zu lassen. Daß Du meine Bitte erfüllen wirst, hoffe ich von Deinem freundschaftlichen Herzen.

Contwig, — Karl Emil Meyer.

23.

Guter, lieber Philipp!

Nun wird es mit mir (Gott sey Dank!) besser. Meine Krankheit nimmt seit 3 Tagen ab, so daß ich hoffe, bald wieder davon befreit zu seyn. Wolltest du morgen oder übermorgen zu mir kommen, so würde sich sehr freuen Dein

mit ganzer Seele ergebener Freund
Mittelbexbach, — Johannes Kunze.

24.

(Antwort.)

Lieber Freund!

Herzlich freuet mich Dein Briefchen, da ich darin sah, daß es wieder besser mit Dir geht. Ich komme heute Nachmittag noch zu Dir, werde Dir auch ein Buch mitnehmen, und Dir zur Unterhaltung eine schöne Geschichte daraus vorlesen.

Dein

Waldmohr, — Philipp Rüster.

25.

Mein lieber Franz!

Du hast meinen Brief nicht beantwortet, sondern ließest mir sagen, Du könntest noch keine Briefe schreiben. Dieß wundert mich, da Du doch gewiß schon 12 Jahre alt bist, und fleißig zur Schule gehest, auch wie ich weiß, ziemlich schön schreibst. Befolge nun meinen Rath, und Du wirst bald Briefe zu Stand bringen! Schreibe nur hin, was Du mir mündlich sagen würdest, wenn Du bei mir wärest; antworte auf meine Fragen, und erzähle mir, was ich wissen soll, so ist der Brief schon fertig. Versuche es getrost! Darum bittet Dich

Dein

Mutterstadt, — Jakob Damm.

26.

(Antwort.)

Lieber Jakob!

Du hast recht; das Briefschreiben ist wirklich nicht so schwer, als ich es mir vorgestellt habe! Sobald ich Deinen letzten Brief gelesen hatte, nahm ich meine Schiefertafel zur Hand, und machte den Versuch. Anfangs wollte es freilich nicht recht gehen; aber nach einiger Uebung wurde es schon leichter. Freilich kann ich meine Briefe mit den Deinigen lang noch nicht vergleichen. Das soll mich aber nicht abschrecken; was ich noch nicht gelernt habe, das kann ich noch lernen, und da ich hierin zurück bin, so will ich nun um so fleißiger seyn. Schreibe mir bald wieder!

Oppau, — Franz Faust.

27.

Lieber Franz!

Dein Briefchen hat mir große Freude gemacht. Fahre nur fort, Dich im Briefschreiben zu üben, und Du wirst bald sehen, daß es immer besser gehen wird. Uebung macht den Meister! Du machst freilich noch Fehler; das kommt aber wohl daher, weil Dir die Regeln der Rechtschreibung noch nicht gehörig bekannt seyn werden. Ich habe Dir diese Regeln besonders abgeschrieben, und hier beigelegt. Mache sie dir recht bekannt,

und ich versichere Dich, bei jedem Briefe, den Du künftig schreibst, soll es besser gehen.

Lebe wohl!

Dein

Mutterstadt, —

Freund

Jakob Damm.

28.

Beßter Christian!

Ich soll und will nun ein Handwerk erlernen; allein weder meine Eltern, noch ich sind ganz darin einig, welches ich wählen soll. Zu dem Schreiner- und Sattlerhandwerk habe ich am meisten Neigung. Welches Handwerk würdest Du an meiner Stelle wählen?

Dieß schreibe

Deinem

B, — —

aufrichtigen

Anton Schumann.

29.

Mein lieber Anton!

Ich kann dir weder zu einem, noch zu dem andern Handwerke rathen. Deine Neigung und der Rath Deiner Eltern müssen hierin entscheiden. Hätte ich an Deiner Stelle zu wählen, so würde ich Schreiner werden, da es in Deinem Orte an einem geschickten Schreiner fehlt.

Daniel Schulz von hier, den Du kennest,

ist seit einem Vierteljahr auch in der Lehre; er erlernt das Glaserhandwerk. Sein Meister soll, wie ich höre, sehr mit ihm zufrieden seyn, weil er sehr aufmerksam, fleißig und artig sey.

Dein

D. — — Friederich Lampert.

30.

Werthester Freund!

Es ist doch recht nöthig und gut, daß die Kinder schon in der Schule auf die Gifte aufmerksam gemacht werden; denn gar leicht kann man durch sie Schaden nehmen, wenn man sie nicht kennt. Unser Lehrer beschreibt sie uns nicht blos, und zeigt uns Abbildungen davon, sondern zeigt sie uns, wo möglich, auch in Natur, damit wir sie desto besser kennen lernen. Heute hat er uns das Bilsenkraut, die Tollkirsche und den Gifthahnenfuß gezeigt.

Ich grüße Dich!

L. — — Ludwig Schaufeld.

31.

Geliebteste Freundin!

Nimm nicht übel, daß ich Dich mit einer Bitte belästige. Unser Herr Lehrer diktirt uns bisweilen aus Wilmsens Kinderfreund für Volksschulen etwas, das mir immer

sehr wohlgefällt. Ich möchte daher das Buch gern einmal ganz lesen, und da ich weiß, daß Du es besitzest: so bitte ich Dich, mir es auf einige Tage zu leihen. Ich werde gewiß bedacht seyn, daß nichts daran verdorben wird, und es Dir bald wieder mit Dank zurücksenden.

Mit herzlicher Begrüßung
Deine
Kirchheimbolanden, — Charlotte Bruch.

32.

Liebes, beßtes Lieschen!

Deine Briefe machen mir sehr viele Freude, weil sie so schön und gut geschrieben sind. Man sieht es ihnen an, daß das Briefschreiben in Eurer Schule fleißig betrieben wird. In unserer Schule hatten wir bisher nur wenig Uebung darin, daher wir auch noch sehr weit zurück sind, was Du wohl an meinen Briefen deutlich sehen wirst. Für das mir mitgetheilte Lied danke ich Dir recht sehr. Ich bin Deine

B., — — treue Freundin
Ernestine Fabricius.

33.

Guter Karl!

Ich will dir hiermit sagen, daß ich gesund bin, und oft an Dich denke. Schreibe mir

auch, so erfahre ich, was Du machst. Gehst Du fleißig in die Schule? Besuchst Du oft meinen Vetter Reinhold? Kommst Du bisweilen zu meiner Großmutter? Wie sind die Erdbeeren gerathen, und wird Dein Rosenstock bald blühen? Das sind Fragen genug. Nun geschwind geantwortet! Darum bittet Dich Dein

B, — — Freund
Thomas Wild.

34.

(Antwort.)

Mein lieber Thomas!

Gestern Abend habe ich Dein Briefchen erhalten, und hier ist schon meine Antwort. Ich bin recht gesund und munter, gehe täglich zweimal in die Schule, und lerne fleißig. — Bei Deinem Vetter Fritz bin ich alle Tage; er sitzt in der Schule neben mir, und ist ein wackerer Bursche. — Deine Großmutter ist oft kränklich, und geht selten mehr aus. — Unsere Erdbeerstöcke hängen sehr voll; die Erdbeern sind aber noch nicht ganz reif. — Mein Rosenstock steht in der schönsten Blüthe, und es ist eine wahre Lust, die herrlichen Blumen zu sehen.

So wären nun alle Deine Fragen beantwortet. Schreibe bald wieder

Deinem

D, — — bereitwilligen Freunde
Karl Schwabe.

35.

Lieber Georg!

Mein Bruder Johannes hat von dem hiesigen Gärtner, Herrn Duval, das Pfropfen und Okuliren erlernt, und versteht es schon ziemlich gut. Das Pfropfen hat er mir schon mehrmals gezeigt, und morgen darf ich selbst einen Versuch darin machen. Wir wünschen dazu von Eurem Birnbaume, der im Hofe steht, einige Pfropfreiser. Ich bitte Dich daher, mir durch diese Gelegenheit einige zu schicken. — Zu Gegenfälligkeiten wirst du immer bereit finden

Deinen

Z, — — Freund

Georg Adam Müller.

36.

Meine innig geliebte Mutter!

Dieß mein erstes Briefchen, das ich in Zweibrücken schreibe, soll Ihr sagen, daß ich noch wohl bin, und es mir recht gut hier gefällt. Meine Lehrerin ist im Stricken und Nähen sehr geschickt, und gibt sich viele Mühe in ihrem Unterrichte. Ich will aber auch immer aufmerksam und fleißig seyn, damit ich geschickt werde, und ihr dadurch Freude mache.

Lebe Sie, liebe Mutter, recht wohl! Dieß wünscht herzlich

Z, — —　　　　Ihre
gehorsame Tochter
Amalia.

37.

Gutes Kätchen!

Was machst Du denn in diesen Wintertagen? Gewiß bist Du recht fleißig an deinen Büchern, und hilfst Deiner Mutter beim Spinnen. Das ist recht gut; aber denkst Du dabei auch an mich? Ich wünsche Regen, Schnee und Frost weg, damit ich zu Dir kommen könnte. Das wird aber wohl noch nicht so bald geschehen. — Nun so will ich an Dich schreiben; das soll mir Niemand wehren.

Könntest Du mir nicht ein nützliches Buch zum Lesen schicken? Ich soll meinen Aeltern bisweilen Abends etwas vorlesen, und aus meinen Büchern habe ich schon Alles gelesen. Gewiß, Du erfüllst gern die Bitte

Deiner

D, — —　　　　Freundin
Maria Becht.

38.

Mein Lieber!

Morgen Nachmittag will der Aufseher über die hiesige Baumschule wieder junge

Obstbäume pfropfen, wobei die Knaben unserer ersten Schulklasse gegenwärtig seyn dürfen, denen bei dieser Gelegenheit das Pfropfen gezeigt wird. Die größern unter ihnen werden selbst einen Versuch damit machen, wozu auch ich zu gelangen hoffe.

Ich weiß, daß Du auch einmal bei diesem Geschäfte zuzusehen wünschest, und ersuche Dich deßwegen, morgen Nachmittag um 2 Uhr Dich in unserm Schulhause bei uns einzufinden.

Ich freue mich, Dich bald zu sehen, und versichere, daß ich bin

Dein

S, — — aufrichtiger

Christian Pfeifer.

39.

Lieber Johann!

Warum bist Du denn nicht gekommen? Heißt das Wort gehalten? — Ueber die Hälfte des Wegs bin ich Dir entgegen gegangen. Ich setzte mich unter die große Eiche neben den Weg, und erwartete Dich zwei Stunden lang; aber — Du bliebst aus. Wie willst du dich entschuldigen? Du kannst Deinen Fehler nur dadurch wieder gut machen, daß Du den Samstag hierher kommst, und bis Montag bei uns bleibst. Dann

soll alles vergessen und vergeben seyn, und ich will Dich mit Freuden bewillkommen.

Dein

B, — — guter Freund

Adam Dunkel.

40.

Geliebtester Bruder!

Gestern Abend setzte uns Zweibrücker ein sehr starkes Gewitter in Angst und Schrecken. Es zog von Westen her, und kündigte sich lang durch heftiges Blitzen und Donnern an. Nach einem starken Sturmwinde, der viele Bäume beschädigte, fing es um 8 Uhr an, zu regnen, welches, von Blitz und Donner begleitet, bis 10 Uhr anhielt. Alle Gassen standen voll Wasser, das in die Keller und Gärten drang. Das Gewässer von den nahen Bergen brachte eine Menge Steine und Erde mit herab, wodurch mehrere Gärten sehr verdorben und viele Wiesen überflößet wurden. Ich möchte wissen, ob das Gewitter sich auch bis nach Pirmasens ausgedehnt habe; davon benachrichtige doch bald

Deinen

Z, — — Bruder

Martin.

41.

Mein lieber Gottfried!

Am Dienstag war in unserm Orte eine öffentliche Hochzeit. Wie Du weißt, ist hier

noch die alte Gewohnheit, daß junge Bursche dabei schießen. Dadurch wurde schon so oft Unheil angerichtet, und auch diesmal wieder. Höre! Des Adlerwirths Sohn, berauscht vom Wein, lud seine Pistole so stark; diese zersprang, schlug ihm den Daumen weg, und versetzte einem seiner Kameraden eine so gefährliche Kopfwunde, daß dieser wahrscheinlich daran sterben wird. — — Daß man doch dergleichen unnütze und gefährliche Gebräuche nicht abschafft! —

Mit freundschaftlichem Gruße

Dein

M, — — aufrichtiger

Georg Maus.

42

Mein lieber Heinrich!

Seit vier Wochen habe ich keinen Brief von Dir erhalten. „Ja, wirst Du sagen, ich weiß nichts zu schreiben.“ Eben das solltest Du mir nur melden, so hätte ich schon einen Brief. Damit Du aber bestimmt weißt, was Du mir schreiben sollst, so will ich Dir die Aufgabe dazu geben. Du hast, wie ich schon oft bemerkt habe, mancherlei Kenntnisse in der Erdbeschreibung, und hast Dir auch das Wichtigste davon aufgeschrieben. Da könntest Du mir eine große Freude machen, wenn Du mir das Merkwürdigste in

einigen Briefen mittheilen wolltest. So hättest Du Gelegenheit, mich nützlich zu beschäftigen und zu belehren. Diese Bitte gewährst Du gewiß

Deinem

B, — — dienstwilligen

Adam Leidemann.

43.

Lieber Adam!

Du verlangst, daß ich Dir das Merkwürdigste aus der Erdbeschreibung mittheile. Das freut mich; denn da lernst Du nicht nur das Land, in welchem Du wohnst, sondern auch andere Länder — lernst Gebirge, Flüsse und Meere kennen.

Weißt Du denn schon, was die Wörter: Ost, Süd, West und Nord bedeuten? Ich will es Dir sagen. So nennt man die Welt- oder Himmelsgegenden. Osten ist die Gegend, wo die Sonne des Morgens aufzugehen scheint. In Westen geht sie Abends unter. Süden ist da, wo die Sonne am Mittage stehet, und Norden ist Süden gerade gegenüber. Wenn Du an einem unbekannten Orte die Weltgegenden wissen willst, so mußt Du Acht geben, wo die Sonne Morgens aufgeht. Kehrst Du nun den Rücken dahin, so hast Du vor Dir

Westen, zur linken Seite Süden, und rechts Norden.

Dein
B, — — Freund
Heinrich Schuch.

44.

Werther lieber Friz!

Unser Lehrer gibt uns Schülern zum Nachdenken bisweilen Räthsel auf, die uns eine angenehme Unterhaltung gewähren. Ich sage Dir einige hiervon:

1) Welches Eisen ist aus Blech gemacht?
2) Welche Augen sitzen nicht im Kopfe?
3) Welche Aepfel haben den größten Werth?
4) Welche Schuhe zerreißen nicht an den Füßen?
5) Welche Sohlen halten am längsten?
6) Welcher König hat nichts zu befehlen?
7) Welcher König kann fliegen?
8) Wer kann Eisen fressen?
9) Welches ist das größte Gebäude?
10) Welche Federn sind die härtesten?

Mache Dich nun dahinter, und suche sie aufzulösen! Einem so hellen Kopfe wird es ein Leichtes seyn, die Auflösung zu finden. Ich fand sie bis auf vier.

Dein
R, — — treuer Freund
Karl Kullmann.

45.

Liebster Adam!

Du möchtest gern wissen, was unsere Erde für eine Gestalt habe? Die Erde ist rund, daher man sie Erdkugel nennt. Ganz kugelrund ist sie freilich nicht, wie ein Ball, sondern ungefähr wie ein Apfel, oben und unten etwas platt. — Aber, wirst Du fragen, woher weiß man denn, daß die Erde rund ist? Dieß sieht man bei einer Mondsfinsterniß; da steht nämlich die Erde zwischen der Sonne und dem Mond, so daß die Erde ihren Schatten auf den Mond wirft. Dieser Schatten ist jedesmal rund; also muß auch die Erde eine runde Gestalt haben. Außer diesem Grunde hat man noch manche andere, die ich Dir mündlich sagen will, weil ich sie Dir dann besser erklären kann.

Dein

B, — — Freund

Heinrich Schuch.

46.

Mein lieber Konrad!

Am Sonntag fand ich auf einem Feldwege zwischen hier und Deinem Orte eine mit Silber beschlagene Tabakspfeife. Ich zeigte es in unserer Schule an, damit es die Kinder zu Hause bekannt machen möchten. Allein es hat sich bis jetzt noch Niemand

dazu gemeldet. Da die Pfeife vielleicht Jemand aus Deinem Orte verloren hat, so bitte doch Deinen Lehrer, es auch in seiner Schule gefälligst bekannt zu machen. Wer sie verloren hat, vermißt sie gewiß sehr ungern, da sie von Werthe ist. Es wäre mir daher sehr angenehm, wenn sie wieder an ihren Eigenthümer käme.

A, — — Dein

Heinrich.

47.

Gutes Lieschen!

Ich will Dir hier eine schöne Handlung von unserer Freundin, Karolina Gutherz, melden. Schon ein Vierteljahr lang sucht sie sich einiges Geld zu ersparen, um sich auf dem heutigen Markte zu B. einen neuen Haarkamm und einiges Band zu kaufen. Sie war schon im Begriffe auf den Markt zu gehen, als sie erfuhr, daß eine arme Wittwe dahier krank seye, und sich mit ihren Kinderchen in einer sehr dürftigen Lage befände. Sogleich ward von Karoline der Entschluß gefaßt, statt auf den Markt zu gehen, ihr erspartes Geld der armen Wittwe zu bringen, damit sich diese etwa für den Hunger kaufen könne.

Gefällt Dir Karoline nicht recht sehr? — Stets bleibt Dir ergeben

Z, — — Deine

Wilhelmine Maiwald.

48.

Liebe Wilhelmine!

Ich erzähle Dir hier eine traurige Geschichte, die ich gestern in der Zeitung gelesen habe.

Eine Bauersfrau legte ihr kleines Kind, mit dem sie sich allein zu Hause befand, in die Wiege, und ging, als es eingeschlafen war, in ihren Garten. Unvorsichtiger Weise ließ sie die Stubenthür offen. Indessen kam ein Schwein, das in dem Hof frei umher lief, in die Stube. Das gefräßige Thier fand das Kind, und — ach! wer hätte es denken sollen! — es zernagte ihm die beiden Hände, so, daß diese für immer unbrauchbar sind. Das arme Kind! Wie sehr bedaure ich es!

Wie mir mein Vater sagt, hat man mehrere Beispiele, daß das so äußerst gefräßige Schwein wehrlose Kinder angefallen und zerfleischt hat. Die Leute sollten daher, hinsichtlich dieses Thieres, vorsichtiger seyn. Mit Liebe bin ich

Deine

C, — — Freundin

Charlotte Alt.

Zweite Abtheilung.

Briefe aus dem Gemeinen- und Geschäftsleben.

49.

Mein lieber Herr Becker!

Er hat in Seiner kleinen Baumschule sehr schöne Nußbäumchen, und würde mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Er mir einige davon verkaufen wollte. Sollte dies der Fall seyn, so würde ich nächstens zu Ihm kommen, und sie abholen. Ich bitte mir Seine gefällige Antwort aus, und bin

Speier
am 15. März 18—.

Sein
ergebener
Heinrich Maus.

50.

Werthester Herr Kegel!

Die Kappe, welche Sie für mich machten, ist mir zu eng; Sie hatten daher wahr-

scheinlich das Maß verwechselt. Ich ersuche Sie nun, dieselbe etwas weiter zu machen, oder wenn dieses nicht möglich ist, mir eine andere zu verfertigen.

Maßweiler, am 13. Jan. 18—.

Ihr
ergebener
Christian Weigold.

51.

Wertheste Freundin!

Wie ich erfuhr, willst Du morgen nach Zweibrücken gehen. Du könntest mir einen Gefallen erzeigen, wenn Du bei dem dortigen Färber N. N. nachfragtest, ob mein ihm vor etwa 4 Wochen zum Färben übergebenes Stück Leinwand fertig sey? Das Zeichen lege ich hier bei.

Ich grüße Dich!
Henriette Amend.

Mimbach, den 30. Dez. 18—.

52.

Werther Freund!

Mein Bruder sagte mir heute, Du habest einen nußbaumenen Klotz zu verkaufen. Ich wäre nicht abgeneigt, ihn zu kaufen, wenn er gesundes Holz hat. In dieser Absicht werde ich künftigen Montag zu Dir kommen. Solltest Du aber an diesem Tage nicht zu Hause seyn können, so benachrichtige

mich davon, damit ich den Weg nicht vergeblich mache. Stets

Dein

treuer Freund
Daniel Daum.

St. Ingbert,
am 1. August 18—.

53.

Mein lieber Meister Flink!

Schon oft wurde Er mir als ein geschickter Handwerker gerühmt. Ich habe mich deßwegen entschlossen, künftig meine Arbeiten bei Ihm machen zu lassen, und schon jetzt soll Er damit den Anfang machen, indem Er mir ein Paar neue Stiefel verfertigen soll. Komme Er daher zu mir, um das Maß zu nehmen.

Tobias Rückert.

Landstuhl,
am 30. Nov. 18—.

54.

Mein lieber Herr Frey!

Ich möchte mir einen neuen Rock machen lassen. Da aber hier kein geschickter Schneider ist, so wende ich mich an Sie, mit der Bitte, wenn es Ihnen möglich ist, künftige Woche hierher zu kommen, um das Maß zu nehmen, und das Tuch abzuholen. Was noch dazu nöthig ist an Futtertuch,

Knöpfe u. s. w., darüber werde ich dann mündlich mit Ihnen sprechen.

Ich grüße Sie freundschaftlich, und bin

Rohrbach, am 15. April 18—

Ihr
ergebener
Jakob Bauer.

55.

Lieber Vetter!

Ihr habt in vorigem Jahr vielen Hirsen gepflanzt; habt, wie ich höre, einen großen Theil davon schälen lassen, und verkauft von demselben. Könnet Ihr mir von diesem noch ein Faß überlassen, so gebt ihn der Ueberbringerin dieses mit, und lasset mir sagen, was er kostet. — Lebet wohl! Dieß wünscht

Edenkoben, am 19. Nov. 18—.

Eure Base
Luise Keller.

56.

Mein lieber Meister Borger!

Ich habe vorgestern meinen Feuerstahl verloren, und kann ihn, alles Suchens ungeachtet, nicht mehr finden. Sey Er daher so gefällig, mir in dieser Woche noch einen andern zu machen, da ich solchen nicht lang entbehren kann. Ich bitte aber, dafür be-

sorgt zu seyn, daß er gut gearbeitet wird. Mit dem vorigen war ich ganz zufrieden.

Dahn,
am 10. Jan. 18—.

Sein
dienstwilliger
Ferdinand Kleist.

57.

Ich bin ganz unwillig, Meister Helfrich, daß Er mich dieses Jahr mit der Verfertigung meiner Leinwand so lang aufhält. Schon vor 8 Wochen hat Er sie mir zu machen versprochen; aber noch habe ich sie nicht erhalten, ungeachtet ich Ihn mehrmals daran erinnerte. Ich kann nun nicht mehr länger warten, weil sie noch dieses Jahr soll gebleicht werden, und bitte Ihn, mir sie recht bald zu machen, oder wenn Er dieß nicht kann oder will, das Garn zurück zu schicken.

Zweibrücken,
am 8. Juni 18—.

Elisabetha Mohr.

58.

Nehmen Sie, liebe Frau Base, nicht übel, daß ich Sie mit einer Bitte belästige. Haben Sie die Güte, mir morgen auf dem Wochenmarkte 6 Pf. Butter und für 4 Batzen Eier durch Ihre Magd kaufen zu lassen. Morgen werde ich mein Mädchen zu Ihnen

schicken, welches das Gekaufte abholen und bezahlen soll.

Zu allen Gegendiensten ist bereit

Ernstweiler, am 19. Jul. 18—.

Ihre
ganz ergebene Freundin
Charlotte Gütlich.

59.

Freund!

Ich bin in diesem Jahre mit der Schweinszucht nicht glücklich gewesen, und muß mir noch 1 oder 2 fette Schweine kaufen Wie ich vernahm, soll Er zwei von den Seinigen entbehren können. Ich frage Ihn daher, ob es dem wirklich so ist; ob Er sie jetzt oder später erst verkaufen will, und von welcher Größe oder Schwere die Schweine ungefähr sind?

Dellfeld, am 19. Jul. 18—.

Adam Frey.

60.

Werther Herr Loch!

Ich bin gesonnen, einen neuen Stall zu erbauen, und wünsche, daß Er die Zimmerarbeit daran übernähme. Es wäre mir daher lieb, wenn Er bald einmal zu mir käme, um mit Ihm über die Sache zu sprechen, und, wo möglich, den Akkord abzuschließen.

Ich würde zu Ihm gehen, allein meine Geschäfte lassen es nicht wohl zu.

Mit Gruß

Altheim, am 15. März 18—.

Sein bereitwilliger Philipp Müller

61.

Mein lieber Meister Römer!

Das gestrige Hagelwetter hat an den Fenstern meines Hauses, besonders im zweiten Stock, großen Schaden angerichtet, indem die meisten Scheiben durch dasselbe zerschmettert wurden. Ich ersuche Ihn daher baldigst zu mir zu kommen, um die Fenster auszubessern. Welche Sorte von Glas Er hierzu nöthig hat, wird Er am beßten wissen, da Er die Fenster erst vor einigen Jahren verfertigt hat.

Bubenhausen, am 15. Juli 18—.

Adam Altmann.

62.

(An einen Thierarzt.)

Mein lieber Herr!

Das eine von meinen Pferden ist gestern Abend plötzlich krank geworden. Da es diesen Morgen nicht besser mit ihm ist, so scheint mir die Krankheit bedenklich, und ich bitte Sie deßwegen, so gütig zu seyn,

heute noch hierher zu kommen, und die nöthigen Mittel zu verordnen. In der Erwartung Ihrer baldigen Ankunft, bin ich

Ihr

Homburg,
am 15. März 18—.

ergebener
Paul Hartmann.

63.

(An denselben.)

Werthester Herr!

Ich habe meinem kranken Pferde den von Ihnen verordneten Trank eingegeben, und das Uebrige nach Ihrer Vorschrift besorgt; allein bis jetzt hat sich die Krankheit, so viel ich bemerken konnte, noch nicht geändert. Ich bitte Sie daher um weitere Vorschrift. Können Sie heute noch einmal hierher kommen, so wäre es mir sehr lieb. Ich bin mit aller Werthschätzung

Ihr

H, — —
am 18. März 18—.

ergebener
Paul Hartmann.

64.

Werthester Freund!

Ich habe auf meiner Wiese einige Weiden bekommen, woraus ich mir eine Wagenflechte wollte machen lassen. Allein der Korbmacher, den ich darüber befragte, sagte mir, es seyen nicht Weiden genug. Du könn-

test mir daher einen großen Gefallen erzeigen, wenn Du mir von Deinen vorräthigen Weiden das Fehlende gegen Bezahlung zukommen lassen wolltest. Daß Du diese Bitte erfüllen wirst, davon ist überzeugt

Dein

Neustadt,
am 10. Dez. 18—.

Freund
Adam Ahlheim.

65.

Lieber Freund!

Ich habe noch etliche Malter Kartoffeln zu verkaufen; aber hier ist Niemand, der kaufen will, und fremde Käufer sieht man auch nicht. Der Küfer N. N. in Deinem Orte soll, wie ich höre, Kartoffeln zum Brandweinbrennen kaufen wollen. Ich ersuche Dich daher, ihm die meinigen anzubieten, und ihm zu sagen, daß ich sie möglichst wohlfeil ablassen würde. Stets

Dein

Alzey,
den 10. März 18—.

Freund
Peter Werner.

66.

Mittelbach, am 13. Febr. 18—.

Bester Freund!

Ich habe mir vor Kurzem einen Acker gekauft, den ich mit einigen Obstbäumen bepflanzen möchte. Hier sind aber keine junge

Bäumchen zu haben; daher wünschte ich, daß Du mir durch diesen Boten aus Deiner Baumschule fünf gepfropfte Aepfelstämmchen von guten Sorten, etwa Borsdorfer, Renettäpfel ꝛc., überschicken möchtest. Nächstens werde ich zu Dir kommen, und sie bezahlen.

Ich bin

Dein

bereitwilliger Freund

Lorenz Ohm.

67.

Kusel, am 1. Juni 18—.

Lieber Freund!

Der Bauer Peter Müller in Deinem Dorfe hat ein junges Schaf zu verkaufen. Ich habe Lust, es zu kaufen, und war deßwegen bei ihm; allein wir wurden des Handels nicht ganz einig. Da ich es nun doch gern haben möchte, so bitte ich Dich, zu ihm zu gehn, und noch 30 kr. nachzubieten.

In Erwartung daß Du mir diese Freundschaft erzeigest, und mir auch bald Nachricht sagst, verbleibe ich

Dein

ergebener

Georg Fuchs.

68.

Blieskastel, den 13. März 18—.

Lieber Herr Faber!

Ich möchte gern auf den nächsten Rheinheimer Markt eine Partie Schuhe machen, und brauche dazu noch Leder. Haben Sie also die Güte, mir durch den Ueberbringer dieses, meinen Gesellen, 20 Pfund gutes Kalbleder und 20 Pfund Sohlleder zu schicken, und den Betrag auf eine Rechnung zu setzen. Zur bestimmten Zeit werde ich Zahlung leisten.

Ich bin

Ihr

ergebener

Johannes Bergmann.

69.

Rheinheim, am 10. Mai 18—.

Mein lieber Freund!

Hier wird, wie Du weißt, kein Flachs gebaut. Ich möchte aber einmal den Versuch damit machen, und ersuche Dich, mir so viel Leinsamen zu schicken, als für einen ¼ Morgen nöthig ist. Zugleich lasse mir sagen, welchen Boden er erfordert, und ob derselbe stark, oder nur wenig gedüngt werden muß? Was der Same kostet, werde ich Dir in

der nächsten Woche, da ich zu Dir kommen werde, bezahlen.

Dein
treuer Freund
Wilhelm Selig.

70.

Edenkoben, am 13. Juni 18—.

Liebe Frau Base!

Die Erdflöhe haben meine Kohlpflanzen so zerfressen, daß nur wenige zum Aussetzen geeignet sind. Die Ihrigen aber sollen, wie ich vernommen habe, sehr gut gerathen seyn. Ich frage sie daher, ob Sie mir etwa 4 bis 5 Hundert Kraut=, eben so viel Wirsing= und ungefähr 2 Hundert Kohlrabenpflanzen davon überlassen kann?

Mit Gruß
Ihre
ergebene Base
E. Heilmann.

71.

Diedesfeld, am 29. Okt. 18—.

Lieber Freund!

Ich habe mich deinem Wunsche gemäß, nach Dickwurzeln (Runkelrüben) für Dich erkundigt, und benachrichtige Dich hiermit, daß Du bei dem hiesigen Einwohner Daniel

Küfer einen Wagen voll erhalten kannst. Komme daher hierher, um das Weitere mit ihm zu verabreden. Ich glaube, daß Du sie ziemlich billig bekommen wirst, da sie in diesem Jahre gut gerathen sind.

Eduard Sommer.

72.

Geliebte Freundin!

Das Spinnrädchen welches Du für mich bei dem dortigen Dreher Flink bestelltest, und das ich vor 8 Tagen erhielt, geht vortrefflich gut. Nun will ich aber auch diesen Winter noch recht fleißig spinnen, damit ich das, was ich bei meinem bisherigen schlechten Rade versäumt habe, wieder einbringe. Sage doch dem Dreher meinen herzlichen Dank für seine gute Arbeit.

Lebe wohl! Herzlich wünscht es

Deine

Landstuhl,
am 14. Nov. 18—.

treue Freundin
Elisabetha Diehl.

73.

Lieber Schwager!

Hier sind dieses Jahr die Aepfel nicht gerathen, wohl aber in Deiner Gegend, vorzüglich in Deinem Orte. Ich bitte Dich da-

her, für meine Haushaltung folgende Sorten, wenn es Dir möglich ist, zu kaufen:

1 Malter Borsdorfer,
1 Malter Mehläpfel,
1 Malter Ränette,
1 Malter Kohläpfel,

Du wirst die Gefälligkeit erzeigen

Deinem

Augsburg, am 10. Okt. 18—.

ergebenen Schwager
Karl Dietz.

74.

Mein lieber Freund!

Durch den Sohn meines Nachbars habe ich erfahren, daß Du nächsten Samstag nach der Papiermühle in Lautzkirchen gehen wollest. Da mein Papier bis auf wenige Bogen verbraucht ist, so würdest Du mir einen Gefallen erzeigen, wenn Du mir 1 Buch gutes Schreibpapier und 2 Buch Concept mitbringen wolltest. Lege das Geld einstweilen vor. Den Montag komme ich zu Dir, um das Papier abzuholen und Dir Deine Auslage wieder zu erstatten. Ich bin

Dein

Alsbach, den 10. Mai 18—.

aufrichtiger Freund
Fried. Herm. Schneider.

75.

Beßte Freundin!

Ich habe diesen Winter Garn zu einem

neuen Vorhang gesponnen, und möchte das Zeug nach dem Ihrigen machen lassen; bitte Sie daher recht freundschaftlich um ein Muster von demselben. Wahrscheinlich kann Sie mir dieß geben; wo nicht, so erlaube Sie mir, meinen Weber zu Ihr zu schicken, um es einzusehen.

Zu jedem Freundschaftsdienste ist immer bereit

Ihre

Wittersheim,
am 15. Feb. 18—.

Freundin
C. Katharine Siebold.

76.

(An einen Apotheker.)

Werther Herr!

Ich muß wieder Tinte ansetzen, und bitte Sie daher, mir folgende Gegenstände dazu zuschicken:

6 Loth Galläpfel,
4 Loth Gummi,
3 Loth Vitriol.

Der Ueberbinger dieses, mein Bruder, wird die Zahlung dafür sogleich entrichten.

Ich bin

Ihr

Deutesheim,
am 15. Jul. 18—.

ergebener
Karl Pistor.

77.

Lieber Schmitt!

Ich habe ein junges Pferd, von Farbe ein Schimmel, und möchte noch eins von gleichem Alter und gleicher Farbe zu ihm kaufen. Er soll, wie ich vernommen habe, ein solches haben, und verkaufen wollen. Ob Letzteres aber wirklich der Fall sey, habe ich noch nicht bestimmt erfahren können. Ich bitte Ihn daher, mir hierüber Aufschluß zu geben. Verkauft Er das Pferd so werde ich nächstens zu Ihm kommen.

Es grüßet Ihn

Lichtenberg,
den 10. Jan. 18—.

Adam Nengesser.

78.

Werther Vetter!

So eben höre ich von meinem Bruder, daß Du morgen nach Landau gehen wollest. Wenn dieses der Fall ist, so bitte ich Dich, zu dem Uhrmacher Martenstein zu gehen, und ihn zu fragen, ob meine Uhr, die ich ihm vor 3 Wochen zur Ausbesserung überschickt habe, fertig sey? Wenn er sie mitgeben kann, so lege die Kosten einstweilen aus, die ich Dir sogleich bei Deiner Zurückkunft wieder erstatten werde.

Ich bin und bleibe immer

Langenkandel,
den 18. August 18—.

Dein

ergebenster Vetter
Adam Mai.

79.

(An einen Steinhauer.)

Mein lieber Meister Rieß!

Der Schleifstein, den Sie mir vor etwa 8 Jahren gemacht haben, ist so sehr abgeschliffen, daß ich einen andern haben muß. Ich ersuche Sie daher, mir wieder einen zu verfertigen. Er soll 4 Fuß im Durchmesser haben, und 3 Zoll dick seyn. Daß Sie eine gute Steinmasse dazu nehmen und sie meistermäßig bearbeiten werden, bin ich von Ihnen überzeugt, da Sie gewohnt sind, gute Arbeit zu liefern. Mit dem Arbeitslohn werden wir, wenn der Stein fertig ist, gewiß einig werden.

Rohrbach, den 10. Aug. 18—.

Herrmann Petri, Wagnermeister.

80.

(An einen Kaufmann.)

Geehrtester Herr!

Ich bin gesonnen, mir Zeug zu Bettüberzügen machen zu lassen. Dazu bedarf ich:

1 Pfd. rothes, türkisches und

3 Pfd. dunkelblaues baumwollenes Garn, welches Sie mir gütigst durch diesen Boten schicken möchten. Es soll ziemlich fein seyn, da das leinene Garn dazu auch fein ist, wie Sie an dem beiliegenden Faden sehen. Ich

bitte Sie zugleich, mir zu melden, wie Sie das Pfund am wohlfeilsten abgeben können, damit ich Ihnen die Zahlung zustellen kann, was ich recht bald thun werde.

Dürkheim, am 1. März 18—.

Elisabetha Pfnorr.

Dritte Abtheilung.

Briefe in wichtigern Angelegenheiten.

81.

Lieber Bruder!

Du hast uns schon lange nicht mehr geschrieben, da Du doch sonst so fleißig Nachrichten von Dir hören ließest. Vater und Mutter und wir alle sind Deinetwegen sehr in Sorgen und wir befürchten, Du möchtest gar krank geworden seyn. Melde uns nur in ein paar Zeilen, wie Du Dich befindest, dann sind wir zufrieden. Bei uns ist, Gottlob, alles gesund. Eltern und Geschwister lassen Dich herzlich grüßen. Ich bin immer

Mannheim,
den 17. Febr. 18—.

Dein
treuer Bruder
Joachim Maas.

82.

Beste Schwester!

Unsere liebe Mutter ist gar nicht wohl-

auf. Seit 8 Tagen ist sie von einem Fieber befallen worden, das uns nicht wenig in Sorge setzt. Die Gefahr ist noch nicht vorüber, und nach der Aeußerung des Arztes kann es mehrere Wochen anstehen, bis die Krankheit sich entscheidet. Diese erfordert nun von unserer Seite alle mögliche Wart und Pflege, die wir auch gerne der geliebten kranken Mutter leisten. Wir zwei zu Hause befindliche Schwestern wechselten bisher in Ansehung der Nachtwachen, aber wir bedürfen gar sehr noch einer dritten Person zum Beistande, und hiezu wäre freilich niemand der Mutter und uns selbst erwünschter als Du. Siehe daher, daß Du von Deiner Herrschaft auf 8 bis 14 Tage Urlaub erhältst, damit Du die gute Mutter, welche sich sehr nach Dir sehnt, besuchen, und uns in ihrer Pflege beistehn könntest. „Wird meine gute Anna mich nicht besuchen? Weiß sie wohl, daß ich so krank bin? Wird wohl ihre Herrschaft sie auf einige Tage weglassen?“ Siehe, so fragt sie wohl hundertmal des Tages. Gieb deiner Herrschaft ein gutes Wort, stelle ihr die Sehnsucht unsrer guten Mutter nach dir recht lebhaft vor, und gewiß wird sie Dich auf einige Tage wenigstens entlassen. Wir erwarten Dich alle begierigst 2c.

83.

Von der Nemlichen an die Nemliche, die frohe Nachricht von der wiederkehrenden Gesundheit der Mutter enthaltend.

Beste Schwester!

Freue Dich mit uns! Unsere beste Mutter befindet sich seit 8 Tagen vollkommen auf dem Wege der Besserung. Die Gefahr der Krankheit ist, wie der Arzt sagt, nun glücklich überstanden, und in wenigen Tagen wird die gute Mutter das Bett, welches sie nun 6 Wochen gehütet hat, wieder verlassen können, Bald nach Deiner Abreise von uns fieng sich ihre Besserung an. Du verließest sie noch sehr krank, und giengest deshalb mit so schwerem Herzen von uns.

Nun kannst Du getrost seyn, und mit uns das Beste hoffen. Der lieben Mutter gereichte Dein Besuch, ob er gleich nur einige Tage dauern konnte, sehr zur Beruhigung. Sie läßt Deiner Herrschaft ihren großen Dank melden, daß sie Dich auf einige Zeit entließ. Dir aber läßt sie sagen, daß sie über Deine ihr bewiesene kindliche Liebe und Theilnahme sehr gerührt ist. Ich weiß, Du bittest mit uns gemeinschaftlich um langes Leben und völlige Wiederherstellung der Gesundheit für unsere gute Mutter.

Mit redlicher Schwesterliebe

Deine

Dich innig liebende Katharina.

84.

Werthester Herr N.

Schon öfters habe ich gehört, daß mancher junge Bursch vom Lande sein Glück in der Stadt gemacht hat, besonders wenn er recht schreiben und rechnen gelernt hatte. Vielleicht könntest auch Du dein Glück in der Stadt finden," so dachte ich öfters, und suchte es daher immer im Schreiben und Rechnen recht weit zu bringen. Alle gewöhnliche Rechnungen, und selbst mehrere Arten der Handlungsrechnung habe ich schon ziemlich fertig durchgemacht, und meine Schrift ist, wie Sie aus diesem Schreiben sehen, auch nicht unleserlich. Ich bin jetzt 16 Jahre alt, und getraue mir wohl als Kellner oder Hausknecht in einem Gasthof, oder als Auslaufer in einem Kaufmannshause die nöthigen Geschäfte zu versehen. Sie sind nun überall bekannt in der Stadt, wenn Sie daher von einer für mich tauglichen Stelle hören, bitte ich Sie, meiner eingedenk zu seyn.

Daß ich mich treu und rechtschaffen aufführen werde, versteht sich von selbst. Sie kennen meine Eltern, und wissen, daß diese mich immer zu allem Guten anhielten. Ich bin überzeugt, daß Sie in dieser Hinsicht ein gutes Wort zu meiner Empfehlung werden sprechen können. Nicht wahr, ich darf

mich darauf verlassen, daß Sie mir sobald Nachricht geben, wenn sich etwas für mich finden sollte. Mit dem verbindlichsten Danke würde dies zeitlebens erkennen.

Ihr

dienstbereitwilligster

N. N.

85.

Geliebteste Freundin!

Gar zu gern möchte ich in der Stadt in einen Dienst treten, weil ich da doch mehr lernen kann als auf dem Lande. Es versteht sich, daß ich als Dienstmädchen mit geringem Lohn anfangen muß, doch ich will mir dies gerne gefallen lassen, wenn ich nur zu einer guten Herrschaft komme. Wissen Sie kein solches Haus, wo man nicht viel von einem Dienstboten meiner Art verlangt, und wo ich ungefähr hintauge? Ich würde mich auch gerne anfänglich mit Kinderwarten abgeben, da ich dies schon von Hause gewohnt bin, wo ich immer meine kleinen Geschwister zu warten hatte. Da diese nun sämmtlich ziemlich herangewachsen sind, so können mich auch jetzt meine Eltern leichter entbehren, und so ungern ich auch diese verlasse, so sehe ich doch ein, daß wir Geschwister nicht alle zu Hause bleiben können, und daß ich als die älteste wohl den Anfang werde machen

müssen, mich zu verdingen. Aber hier auf dem Dorfe oder sonst irgendwo auf dem Lande möchte ich nicht bleiben, da mir die Feldgeschäfte nicht anstehen und ich mich nicht stark genug dazu fühle. Sie sind bekannt in der Stadt Ich bin überzeugt, Sie denken an mich, wenn sich irgend ein gutes Plätzchen für mich ausfindig machen läßt. Geben Sie mir dann recht bald Nachricht davon. Ich verbleibe mit aller Liebe

Ihre

aufrichtige Freundin

N. N.

86.

Wertheste Eltern!

Wie sehr danke ich es Euch, geliebteste Eltern, daß Ihr mich nebst andern nützlichen Dingen auch im Schreiben so sorgfältig habt unterrichten lassen! Nun bin ich weit entfernt von Euch, und doch kann ich Euch meine Gedanken mittheilen, als wenn ich mit Euch redete. So viele meiner Kameraden, die weder selbst schreiben, noch Geschriebenes lesen können, müssen sich alle Briefe die sie vom Hause erhalten, von andern erst vorlesen lassen, und ihre Antworten auch wieder Andern diktiren. Ich brauche hierin nicht erst anderer Leute Hülfe, und kann mir selbst helfen, sowohl wenn ich Briefe erhalte,

als wenn ich welche zu schreiben habe. Jetzt sehe ich erst den großen Nutzen des Schreibenlernens ein, da ich den Gebrauch davon mache. Und nun die Antwort auf Euren letzten Brief. Ihr fragt, wie lange ich mich noch hier aufhalten werde? Ich gedenke noch einige Monate allhier zu verweilen, da ich Arbeit gefunden habe. Dann will ich aber doch meinen Wanderstab weiter setzen, weil meine Wanderzeit doch bald zu Ende geht, und ich gerne noch die Städte N. und N. besehen möchte. Ich hoffe auch da wieder Arbeit zu finden. Es freut mich, daß Ihr so oft meiner mit Liebe gedenket. Auch ich denke gar oft an Euch, beste Eltern. In der Fremde sieht man es erst ein, daß man doch nirgends so geliebt und so gut behandelt wird, als im elterlichen Hause. Zwar habe ich überall gute Leute gefunden, aber doch nirgends ein Vater- und Mutterherz. Jetzt lerne ich Eure Liebe zu mir noch mehr einsehen und schätzen

Die Hoffnung, die ihr auf mich gesetzt habt, will ich nicht zu Schanden machen. Mein guter Vater soll mit der Zeit eine kräftige Stütze an mir finden, und meiner lieben Mutter will ich ihre Liebe durch die kindlichste Gegenliebe zu vergelten suchen. Meine Wanderjahre sind nun bald vorüber und dann kehrt freudig wieder zu Euch zurück.

Euer dankbarer Sohn.

87.

Geliebter Bruder!

In meinem neuen Dienste befinde ich mich sehr wohl. Meine Herrschaft ist recht gut und brav. Ich sehe und höre nichts Böses. Arbeit finde ich zwar genug, aber auch eine ordentliche Kost und eine gute Behandlung. Allerdings fühle ich noch öfters eine Sehnsucht nach meiner Heimath und vorzüglich nach meiner lieben Eltern Hause, doch der Gedanke, daß ich hier vieles lernen kann, was ich daheim nicht hätte lernen können, tröstet mich wieder. Auch freut es mich, daß ich mich dabei ein wenig in der Welt umsehen lerne, weil ja dies mein erster Ausflug ist. Oft, recht oft aber denke ich an Euch alle und da wünsche ich mir nur auf ein paar Augenblicke mich zu Euch versetzen zu können, um zu sehen, wie ihr Euch alle befindet. Da dieser Wunsch jedoch vergebens ist, so bitt ich Dich, mir von Zeit zu Zeit Nachrichten vom Hause zukommen zu lassen. Noch einmal so zufrieden werde ich dann hier leben, wenn ich weiß, daß ihr alle gesund seyd, und daß sonst in unserm Hause alles gut steht. Was macht denn unsere kleine Schwester Marie? Ist sie nicht seit dem halben Jahre, als ich von Euch weg bin, um vieles größer geworden? Ist Bruder Christoph noch nicht aus der Schule entlassen?

kommen des Nachbars Friedrich Kinder noch immer so oft zu Euch? Seht, das möchte ich alles gerne wissen. Auch die geringste Kleinigkeit vom Hause interessirt mich. Tausend Grüße an die besten Eltern, nächstens schreibe ich ihnen. Grüße mir freundlich alle Geschwister, alle Bekannte, groß und klein. Und Du, lieber Bruder, lebe wohl und denke mit Liebe an

Deinen
entfernten Bruder
N. N.

88.

Theuerste Eltern!

Ganz verschieden ist es in der Stadt hier, in welcher ich jetzt leben muß, gegen unserm guten, stillen und friedlichen N. Ich kann mich an den Lärmen hier gar nicht gewöhnen. Das ist ein ewiges Rasseln der Kutschen und Wagen auf den Strassen, daß man kaum ausweichen kann. Eine Menge Menschen, wie man niemals so viel auf unsern Jahrmarkt sah, sieht man hier alle Tage, Alles ist anders, was ich hier sehe und höre; andere Kleidung, andere Sprache, andere Manieren. Ich komme beständig in tausend Verlegenheiten. Ich meine, Jedermann sieht es mir an, daß ich nicht von hier bin. Doch dies wird sich mit der Zeit geben. „Die Fremde zieht Leute.“ sagt man.

Auch ich werde mich in vielen Stücken verändern müssen, um nicht aufzufallen.

Man lacht über meine Aussprache, über den Schnitt meiner Kleidung u. s. w. das kann und mag ich wohl nach und nach ändern, aber unverändert sollen stets gegen Euch bleiben die Gesinnungen

Eurer

Euch mit inniger Liebe ehrenden
Tochter N. N.

89.

Hamburg, den 10. Sep. 18—.

Ich schreibe Euch, vielgeliebte Eltern, von meinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, wo ich Gottlob Arbeit gefunden habe. Mit Fleiß wollte ich Euch nicht eher schreiben, als nach meiner Ankunft allhier. Nun kann ich Euch doch mit Gewißheit berichten, wo ich bin, und wo ich auch eine längere Zeit zu bleiben gedenke. Vorher bin ich an mehreren Orten gewesen, aber da ich nirgends Arbeit gefunden habe, hielt ich mich auch an keinem Orte lange auf. Hier ist es wohl sehr theuer zu leben, und da ich auf meiner bisherigen Wanderschaft meine Kleidungsstücke sehr abgenutzt habe, so darf ich meinen ersten verdienten Arbeitslohn blos auf Anschaffung der nothwendigsten Kleidungsstücke wenden. Doch brauch ich vor der Hand kei-

nen Zuschuß von Hause. Mit Gotteshülfe werde ich mir selbst in Kurzem so viel verdienen, daß ich Euch, geliebte Eltern, eine fernere Unterstützung ersparen kann, da mein Meister viele Arbeit hat, und daher auch seine Gesellen alle zu beschäftigen im Stande ist. Nun erwarte ich sehnlichst Nachrichten von Euch zu erhalten, da ich nun seit 3 Monaten ohne solche leben mußte. Gott gebe nur, daß ich die erfreulichsten von Eurem allerseitigen Wohlbefinden vernehmen möge! Ich bin wie immer

Euer

Euch liebender Sohn
Konrad Straußer,
wohnhaft bei dem Kleidermacher,
Herrn Wild in Hamburg
Nro. 844.

90.

Geliebteste Eltern!

Jetzt sind wir in N. in Garnison. Unser Regiment wird wohl eine Zeitlang daselbst bleiben, und mir ist es gar lieb, wenn dies geschieht, denn mir gefällt es hier sehr wohl. Aber eins fehlt mir, was Soldaten gemeiniglich fehlt — — Geld. Nach allen Abzügen bleibt uns von der Löhnung gar zu wenig übrig, um uns zuweilen etwas zu

Gute zu thun. Ach, wenn ich es jetzt so gut hätte, als ich es bei Euch, liebe Eltern, zu Hause hatte, wo ich es freilich nicht allezeit so erkannte, wie es seyn sollte. Es ist wahr, liebe Eltern, Ihr habt mir schon 12 Gulden durch die bewußte Gelegenheit zugesendet, ich habe sie auch richtig erhalten, und danke Euch nochmals dafür, aber sie sind auch schon längst verzehrt. Ich verspreche Euch, keinen schlimmen Gebrauch von Eurer Güte zu machen, und überhaupt ein rechtschaffener Bursch zu bleiben, und Ihr sollt sehen, daß mich der Soldatenstand nicht roh und ungesittet, sondern vielmehr geschmeidig und manierlich gemacht hat. Auch werde ich Eure guten Ermahnungen und Lehren, die Ihr mir beim Abschiede von Euch gegeben habt, nicht vergessen, sondern in einem guten Herzen bewahren.

Bei meinem Herrn Hauptmann, dem ich öfters kleine Dienste zu erzeigen habe, bin ich wohl gelitten, und er sagte mir erst neulich: „Man sieht wohl, Bursche, aus deiner Reinlichkeit und Ordnungsliebe, daß du braver Leute Kind bist." Sehet, dies Lob that mir auch um Euretwillen wohl. Gewiß werde ich Euch noch ferner Ehre und Freude zu machen suchen. Grüßet mir alle meine Freunde und Bekannte und saget ihnen: sie stehen alle bei mir in gutem Andenken, sie

sollen aber auch meiner nicht vergessen. Mit der kindlichsten Liebe

Euer
treuer Sohn
Fritz Hofmann.
gegenwärtig in Garnison zu N.

91.

Beste Eltern!

Warum erhalte ich denn so gar lange keine Nachrichten von Euch? Ich glaube es ist schon länger als 4 Monate, daß ich nicht mehr gehört habe, wie es zu Hause aussieht, O ihr könnt gar nicht glauben, geliebteste Eltern, wie schmerzlich mir das fällt, so entfernt von Euch zu seyn, und gar keine Nachrichten vom Hause zu hören. Immer denke ich dann: gewiß ist eins von meinen lieben Eltern krank oder gar alle beide, und da bin ich in beständiger Unruhe. Reißet mich doch aus dieser Ungewißheit, und schreibt mir nur ein paar Zeilen, wie Ihr Euch befindet. Ich weiß wohl, ich kann keine langen Briefe von Euch erwarten, da Ihr weder Zeit dazu habet, noch Euch überhaupt das Schreiben leicht ankommt. Doch vielleicht ist jetzt mein guter Bruder Christoph schon so weit im Schreibunterrichte vorgerückt, daß er das, was Ihr ihm diktiret, nachzuschreiben vermag. Was mich anbe-

langt, so befinde ich mich Gottlob gesund, und bin noch immer in meiner alten Condition. Mein Herr scheint mit mir zufrieden zu seyn, und ich bin es auch mit ihm und seiner Behandlung. Ich schicke mich in ihn, so viel ich kann, und ob er gleich etwas hitzig ist, meint er es doch nicht so böse und wird bald wieder gut. Da denk' ich denn oft an das schon in der Schule mir eingeprägte Verschen:

Ein junger Mensch muß leiden viel,
Wenn er zu Ehren kommen will;

und faße mich in Geduld. Bei diesem nachgiebigen Sinne, nach welchem ich kein unangenehmes Verhältniß aufkommen lasse, fehlt mir nichts zu meiner gegenwärtigen Zufriedenheit als von Zeit zu Zeit Nachrichten von meinen besten Eltern zu erhalten. Wie werde ich mich freuen, wenn ich wieder die erste Zeile, wo möglich von Eurer lieben Hand geschrieben, erblicken werde, und noch mehr, wenn ich darin die Versicherung lese, daß Ihr alle so vergnügt und gesund Euch befindet als es von ganzem Herzen wünscht und von Gott erbittet

Euer ewig dankbarer Sohn
N. N.

92.

Liebe Eltern!

Glücklich und wohlbehalten bin ich in

N. angekommen. Auf der Reise ist mir gerade nichts Widerwärtiges begegnet, als daß ich einmal wegen einbrechender Nacht in einer elenden Dorfschenke unter 10 bis 12 Fuhrleuten schlafen mußte, weil ich kein Kämmerchen für mich erhalten konnte. In dieser für mich eben nicht erwünschten Gesellschaft wurde meine Nachtruhe gar oft unterbrochen, ob ich mich gleich höchst ermüdet von der vorher gemachten Tagereise auf das mir zum Lager zubereitete frische Stroh gelegt hatte. Gegen früh besonders gieng der Lärm an, wo ein Fuhrmann nach dem andern sich aufmachte, seine noch schlafenden Kameraden und mit denselben mich zugleich sehr unsanft und unter beständigem lauten Schreien aufweckte. Als sie endlich alle fort waren, wollte ich es probiren, und noch ein wenig schlafen, aber der Morgen war indeß zu weit vorgerückt, die Sonne schien hell in die Stube hinein, wo ich lag, und ich konnte kein Auge mehr zuthun. Das Frühstück, das ich mir dann bald geben ließ, war auch nicht zum besten, und ich mußte unerquickt durch den Schlaf, und ungestärkt an Kräften wegen Mangel an genießbarer Kost, meinen Wanderstab weiter setzen. Doch diese Unbequemlichkeiten darf ein Reisender nicht so hoch aufnehmen, und ein übrigens gesunder und junger Mensch, wie ich bin, kann gar vieles ausstehen. Noch 3 Tage brauchte

ich, bis ich endlich hier ankam. Da ich Euch, liebe Eltern, versprochen habe, sogleich, nach geschehener Ankunft allhier, Nachricht hievon zu geben, so erfülle ich hiemit mein Versprechen, ob ich gleich Euch vor der Hand sonst nichts melden kann, da ich selbst mich gar noch nicht viel allhier umgesehen habe. Der Meister N. bei dem ich Kondition gefunden habe, scheint mir ein recht wackerer Mann zu seyn. Ich hoffe, wir werden uns zusammenfinden. Eingewohnt bin ich auch schon ziemlich. Ein andermal ein mehreres. Auch in der größten Entfernung bleibt Euch nahe das Herz

Breslau, den 12. April 18—. Eures Euch innigst liebenden Sohnes

N. N.

93.

Geliebteste Eltern!

Noch mit schwacher Hand ergreife ich die Feder, um Euch zu schreiben, daß ein hitziges Fieber mich mehrere Wochen auf's Krankenlager geworfen hat, und daß ich jetzt erst anfange, wieder davon zu genesen. Ich wollte während meiner Krankheit selbst Euch nichts davon wissen lassen, um Euch nicht in Unruhe zu setzen, da Ihr mir doch nichts

hättet helfen können. Meiner Dienstherrschaft muß ich es zum Ruhme nachsagen, daß sie mich mit Elterntreue während meiner Krankheit behandelte. Sie ließ mich nicht in das Krankenhospital bringen, wohin sonst fremde Dienstboten, wenn sie erkranken, gebracht werden. Nein, sie behielt mich in ihrem Hause, und zahlte sogar Doktor und Apotheker aus eigenem Beutel. Gott vergelte es Ihr! Wenn ich nur wieder alle meine Kräfte erhalte, dann werde ich mit doppeltem Eifer mich ihr gefällig zu machen suchen. Schreibt doch auch, geliebteste Eltern, ich bitte Euch darum, ein paar Worte des Dankes an meine gute Herrschaft. Dies wird sie wohl aufnehmen, und daraus ersehen, daß ich ihre mir erwiesene Liebe und Güte nicht vergessen habe, Euch anzurühmen Nun dürft Ihr Euch wegen meines Gesundheitszustandes keine Sorge mehr machen. Ausser einer noch zurückgebliebenen Mattigkeit fühle ich mich mit jedem Tage besser. Und da ich noch mit schweren Arbeiten vor der Hand verschont werde, so hoffe ich mich bei der guten Kost und liebreichen Behandlung bald vollkommen zu erholen.

Bald hättet Ihr mich eingebüsset, nun aber, da mir Gott Leben und Gesundheit wieder neu geschickt hat, will ich beides so anwenden, daß Ihr Freude und Vergnügen

an mir haben sollt. Lebet wohl und bleibet recht gesund. Dieß ist der herzliche Wunsch

Eurer

Euch kindlich ergebenen Tochter

N. N.

94.

Theuerster Freund!

In der Verlegenheit, in welcher ich mich befinde, wende ich mich an Dich und setze Deine Freundschaft auf die Probe. Du wirst vielleicht schon gehört haben, daß mir eines meiner beiden Pferde gefallen ist, welche ich erst voriges Jahr gekauft habe. Da ich schlechthin zu meinen Geschäften noch ein Pferd haben muß, so sehe ich mich genöthigt ohne langes Zögern auf den nächsten Roßmarkt nach N. zu gehen, um für mein noch übriges Pferd einen tüchtigen Kameraden zu kaufen. Da ich aber jetzt gerade keinen Geldvorrath habe, so würde ich diese schöne Gelegenheit unbenützt vorüber gehen lassen müssen, wenn Du mir nicht aushilfst. Jedoch Du thust es gewiß, wenn es Dir nur einigermaßen möglich ist. Darauf verlasse ich mich fest, und sehe Deiner Aushülfe mit Vertrauen entgegen. Ich brauche 200 fl. Wegen der Wiederbezahlung sey unbekümmert. Du kennst mich zu gut, als daß ich Dir hierüber erst viele Versicherungen geben dürfte.

Mein Wort wird Dir hinreichend seyn, daß Du es gleich nach der Erndte, vielleicht noch vor Michaelis bei Heller und Pfennig wieder erhältst. Rechne im Voraus auf meine Dankbarkeit und Erkenntlichkeit, da diesen Liebesdienst nie in Vergessenheit setzen wird

Dein

aufrichtiger Freund

N. N.

95.

Zusagende Antwort auf voriges Schreiben.

Was braucht es unter guten Freunden viele Umstände! Einer muß dem andern aushelfen, wenn er kann. Hier sind die verlangten 200 fl. Du zahlst sie mir bei Gelegenheit wieder, ich warte nicht darauf. Es freut mich, daß ich Dir sogleich mit diesem Gelde aushelfen kann. Gerade zu rechter Zeit wurde mir ein Kapital von einigen hundert Gulden von jemanden wieder zurückbezahlt, dem ich auch damit ausgeholfen hatte. Ich bedaure Dich wegen des erlittenen Unfalls mit dem guten Braunen. Ich erinnere mich seiner sehr wohl, es war ein gutes Thier. Ich wünsche vom Herzen, daß Du nun recht glücklich in dem Einkauf eines neuen Pferdes seyn möchtest. Sobald ich nach N. komme, will ich Dich besuchen, und bei dieser Gelegenheit werde ich es wohl

auch zu sehen bekommen. Lebe recht wohl. Ich bin

Dein

dienstbereitwilligster

N. N.

96.

Abschlägige Antwort auf dasselbe.

Es thut mir vom Herzen leid, daß ich Dir mit der verlangten Geldsumme nicht aushelfen kann. Durch die Aussteuer meiner Tochter bin ich zur Zeit selbst von baarem Gelde entblößt, und für jetzt habe ich noch nichts zu Gelde machen können. Ein halb Jahr später würde ich Dir mit Vergnügen aushelfen können, weil ich bis dorthin einen großen Theil meines Getraidevoraths verkauft haben werde. Jedoch so lange kannst Du nicht warten, weil Du jetzt gleich wieder an die Stelle des gefallenen Pferdes ein anderes haben mußt. Du wirst es selbst einsehen, daß es mir unter den vorbemeldeten Umständen unmöglich ist, Deiner Bitte zu willfahren, und diesen nothgedrungenen Abschlag mir nicht als einen Mangel an Freundschaft oder Gefälligkeit annehmen.

Sey versichert, daß ich mir außerdem eine wahre Freude daraus gemacht hätte, Dir zu dienen, da ich auch von Dir so

manche Beweise Deiner Dienstbereitwilligkeit erhalten habe. Ich bin und verbleibe

Dein

treuer Freund

N. N.

97.

Mahnungsbrief an einen Schuldner.

Du weißt, daß ich Dir mit der größten Bereitwilligkeit aus der Noth geholfen habe, als Du mich vor 3 Jahren batest, Dir zur Verbessezung Deines Hofes 600 fl. vorzustrecken. Ich gab Dir dieses Kapital zu billigen Zinsen von 3 proCt.

Anfangs hieltest Du auch mit Abtragung der Interessen richtig ein, aber nun habe ich seit Jahr und Tag keinen Kreuzer mehr erhalten, und zur Abtragung des schon lange aufgekündigten Kapitals, welches ich jetzt selbst zur Verbesserung meiner Geschäfte brauchen könnte, machst Du ebenfalls keine Anstalt. Ich wähle noch einmal den Weg der Güte, und bitte Dich, mache keinen solchen saumseligen Schuldner, und halte von nun an besser Wort, denn mit leeren Versprechungen ist mir nicht gedient. Es thäte mir leid, wenn ich den Rechtsweg gegen Dich ergreifen müßte, aber Du würdest mich dazu nöthigen, wenn alle meine Mahnungen ferner fruchtlos bleiben. Es kommt also nur

auf Dich an, ob wir ferner gute Freunde bleiben sollen oder nicht. Ich wünsche das erstere und in dieser Hoffnung bin ich

Dein
aufrichtig gesinnter Freund
N. N.

98.

Entschuldigungs-Schreiben, als Antwort auf obige Schuldmahnung.

Wenn Du recht böse auf mich bist, so kann ich Dir es gar nicht verargen, aber gewiß wirst Du es weit weniger seyn, wenn ich Dir die wahre Ursache meiner Saumseligkeit in Abtragung der letztjährigen Interessen sage.

Meine Frau und 3 meiner Kinder lagen im vorigen Jahre am Nervenfieber, das hier stark grassirte, krank danieder. Meine älteste Tochter ist daran gestorben, und die übrigen erholten sich nur langsam wieder, und noch gegenwärtig fühlt sich besonders meine Frau sehr geschwächt. Durch dieses erlittene große Hauskreutz bin ich in meinem Hauswesen sehr zurückgekommen. Ich mußte fremde Leute zu Hülfe nehmen. Das kostet nun unendlich viel, und manches wurde mir doch zu Schaden gearbeitet, da ich nicht überall nachsehen konnte. Was kostete nicht ferner Doktor und Apotheker! Alles Geld ging darauf, und ich sahe mich selbst ge-

zwungen das Geld, das ich von Dir entlehnt hatte, zu etwas ganz anderm zu verwenden, als es meine Absicht gewesen war. Ich hoffe diese treue Darstellung meiner traurigen Lage wird Dich zur Nachsicht bewegen. Gott wird mir ja wieder aufhelfen. Durch gedoppelten Fleiß werde ich alles aufbieten, um mich bald wieder in einen bessern Zustand zu versetzen, und dann wird es meine erste Sorge seyn, Dir meine Schuld abzutragen. In festem Vertrauen auf diese Deine Nachsicht verbleibe ich

Dein

redlich gesinnter Freund

N. N.

99.

Lieber Freund!

Ich brauche aufs künftige Ziel Lichtmeß einen neuen Knecht, da mein bisheriger aus meinem Dienste treten und sich verheirathen wird. In unserm ganzen Dorfe wüßte ich keinen, der bis dorthin aus seinem jetzigen Dienste gienge und mir anstünde. Vielleicht giebt es in Deinem Orte einen tauglichen für mich. Du weißt, welche Arbeiten ein Knecht bei mir zu verrichten hat. Sein Lohn ist 30 fl. außer den gewöhnlichen Nebengeschenken an Weihnachten, Kirchweih 2c.

Kannst du nun einen solchen ausfindig machen, der aus seinem Dienste tritt und von seinem gegenwärtigen Dienstherrn ein gutes Zeugniß mitzubringen im Stande ist, so thue mir den Gefallen und dinge ihn für mich. Gieb ihm Leihkauf, was Du selbst für gut hältst, nur daß ich mich dann fest darauf verlassen kann. Ich stehe in andern Fällen wieder zu Dienste als

Dein

bereitwilligster Freund,

N. N.

100.

Mein Bruder!

Fast jeder Brief von Dir, lieber Bruder, enthält die Bitte um Geld. Und in der That, es scheint beinahe, du schreibst uns nur dann, wann Dir das Geld ausgegangen ist, und Du wieder neuen Zuschuß brauchst. Ich muß Dir nun im Vertrauen sagen: Vater und Mutter sind recht böse auf Dich, daß Du so gar nicht auslangen kannst mit dem, was sie Dir schicken und sie behaupten, wie mich düngt, mit Recht: wenn ihnen jedes von uns so viel kostete, wie Du, so würden wir sie bald ausziehen und arm machen. Nimm es nicht übel, lieber Bruder, so sehr wir übrige Geschwister einsehen, daß Du in Deiner gegenwärtigen Lage mehr Geld brauchst, als wir uns alle noch im el-

terlichen Hause befinden, und so wenig wir Dich deshalb beneiden, weil wir Dich zu lieb haben, so müssen wir doch bitten, Dich auf alle mögliche Weise besser einzuschränken, weil es dem guten Vater bei seinem schmalen Verdienste in die Länge unmöglich fallen würde, Deinen beständigen Geldforderungen Genüge zu leisten. Diesmal will er Dir noch die verlangten 25 fl. schicken, weil Du sie, wie Du schreibst, zur Anschaffung unentbehrlicher Kleidungsstücke nöthig hast. Vater und Mutter so wie alle Geschwister lassen Dich übrigens bestens grüßen, und ich bin wie immer

Dein

treuer Bruder,

N. N.

Vierte Abtheilung.

Andere schriftliche Aufsätze für das bürgerliche Geschäftsleben.

I. Quittungen.

1.

Jakob Eßwein zahlte mir zehn Gulden, Ackerzins für das Jahr 1825, welches ich hiermit bescheinige.

Langen, — — N. N.

2.

Friedrich Leuthäuser hat mir zwölf Gulden dreißig Kreuzer, vierteljähriger Hauszins, vom 10. Mai bis 10. August d. J., richtig bezahlt, worüber ich demselben quittire.

B, — — N. N.

3.

Drei Malter Korn, Bälgetreterlohn, aus dem hiesigen Kirchenkasten für das Jahr

1825 erhalten zu haben, wird von mir bescheinigt.

— — N. N.

4.

Sechs Gulden für ein neues Fenster, welches ich in das hiesige Rathhaus gemacht habe, von dem Herrn Gemeinderechner N. N. erhalten zu haben, bescheinige ich hierdurch.

— — N. N.

5.

Sieben Gulden zwölf Kreuzer, Holzmacherlohn für 9 Klafter bucheues Scheitholz, sind dem Unterschriebenen aus der hiesigen Gemeindekasse bezahlt worden.

— — N. N.

6.

Achtzehn Gulden sind mir heute von dem Bierbrauer Georg Wolf dahier, auf Abschlag meiner Rechnung von 38 fl., bezahlt worden; dieß bescheinige ich hiermit.

— — N. N.

7.

Ich bescheinige hiermit, daß mir Anton Spieker dahier die mir schuldig gewesenen fünf und zwanzig Gulden wieder an mich zurück bezahlt habe.

— — N. N.

8.

Daß ich zwanzig Gulden, Arbeitslohn für verschiedene Reparaturen an der hiesigen Kirche, von dem Kirchenrechner N. N. erhalten habe, bescheinige ich hiermit.

— — N. N.

9.

Daß mir der Bäckermeister Georg Arnold das ihm geliehene Kapital von 300 fl. nebst den schuldigen Zinsen richtig abgetragen habe, wird hierdurch bescheinigt.

— — N. N.

10.

Quittung

über eilf Gulden zwanzig Kreuzer, welche ich von Johannes Stern, Vormund der Philipp Kleinischen Kinder dahier, für 4 Ellen dunkelblaues Tuch zu einem Rock für den ältesten Pflegesohn erhalten habe.

— — N. N.

11.

Quittung

über fünfzehn Gulden, einjährige Zinsen von 300 fl. Kapital, vom 9. Nov. 1824 bis 1825, welche ich von Adam Kleist dahier erhalten habe.

— — N. N.

12.

Ich bescheinige hiermit, daß ich von Peter Helfrich zu Zell für Adam Kraft dahier fünfzig Gulden in Empfang genommen habe, und verspreche, dieselbe richtig zu überliefern.

— — N. N.

II. Schuldscheine.

1.

Ich bekenne hiermit, daß mir der Bierbrauer Wilhelm Wolfart dahier zur Ausbesserung meiner Scheuer am heutigen Tage einhundert Gulden geliehen habe, und verspreche, dieselben nach 6 Monaten wieder zurück zu zahlen, und bis dahin mit fünf Prozent zu verzinsen.

— — N. N.

2.

Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit, daß ich von Herrn Pfarrer N. N. dahier einhundert fünfzig Gulden als ein Darlehn baar erhalten habe, und verspreche, dieses Kapital, so bald es der Gläubiger verlangt, nach vorhergeschehener vierteljähriger Aufkündigung zurück zu zahlen, und während des Genusses 5 Prozent zu verzinsen

— — N. N.

III. Atteste oder Zeugnisse.

1.

Anne Maria Krauß, von Gronau gebürtig, hat bei mir als Hausmagd gedient, und sich jederzeit treu, ehrlich, fleißig und gehorsam betragen. Dieß bezeuge ich hiermit.

— — N. N.

2.

Daß Johann Andreas Kopf, aus Alsbach, drei Jahre als Knecht bei mir in Diensten gestanden, und sich während dieser Zeit fleißig, ordentlich und rechtschaffen betragen habe, wird hiermit auf sein Verlangen bezeugt.

— — N. N.

3.

Vorzeiger dieses, Johann Georg Fleißig, gebürtig aus Frankenhausen, hat bei mir Unterzeichnetem 4 Jahre als Gesell gearbeitet, und sich dieser Zeit über so verhalten, daß ich vollkommen mit ihm zufrieden war. Dieses Zeugniß ertheile ich ihm zu seinem weiteren Fortkommen, und empfehle ihn Jedermann.

— — N. N.

4.

Bei mir Unterzeichnetem hat Johannes Dickler ein Jahr lang als Geselle in Arbeit

gestanden. Da er gesonnen ist, an andern Orten ein besseres Fortkommen zu suchen, so gebe ich ihm auf sein Ansuchen das Zeugniß, daß er sich bei mir so betragen habe, daß ich, sowohl in Hinsicht seiner Geschicklichkeit, als seines Fleißes und seiner Redlichkeit, immer bestens mit ihm zufrieden seyn konnte.

— — N. N.

IV. Kontrakte oder Verträge.

1. Mithkontrakte.

Zwischen Endesunterschriebenen ist folgender Miethvertrag abgeschlossen worden:

1) Christian Lang vermiethet an Johannes Keller in dem zweiten Stockwerke seines Hauses: 2 Stuben, 1 Küche, die Hälfte vom Speicher und Keller, 1 Kuhstall und 1 Schweinstall gegen einen jährlichen Miethzins von sechs und dreißig Gulden.

2) Diesen Miethzins verspricht Johannes Keller in vierteljährigen Terminen zu bezahlen.

3) Der Miether verspricht, die Wohnung in gutem Zustande zu erhalten, und alle etwa nöthige kleine Ausbesserungen daran auf seine Kosten besorgen zu lassen.

4) Der Miether hat dafür zu sorgen, daß keiner von den Seinigen mit einem

bloßen Lichte in die Ställe, in den Keller oder auf den Boden gehe, daß die Asche nicht auf dem Boden, sondern im Keller aufbewahrt werde.

5) Beide Theile haben sich eine vierteljährige Aufkündigung bedungen.

Zur Urkunde dessen ist dieser Miethvertrag doppelt ausgefertigt, und von beiden Theilen unterschrieben worden.

— — Christoph Lang, Vermiether.
Johannes Keller, Miether.

2. Pachtvertrag.

Am heutigen Tage wurde zwischen Wilhelm Kurz und Anton Wiener nachstehender Pachtvertrag verabredet und geschlossen:

1) Wilhelm Kurz verpachtet an Daniel Wiener folgende Güterstücke:

a. 1½ Morgen Ackerfeld an dem Wiesengrund,
b. 2 Morgen Ackerfeld in den langen Aeckern,
c. 1 Viertel Ackerfeld an den Gärten,
d. ½ Morgen Wiese in der Auerlach,

auf sechs nacheinander folgenden Jahre, nämlich auf 1826, 1827, 1828, 1829, 1830 und 1831.

2. Dafür bezahlt Anton Wiener jährlichen Pachtzins: fünf und fünfzig Gulden, welcher jedesmal zu Martini entrichtet werden muß.

Zur mehreren Versicherung ist dieser Kontrakt doppelt ausgefertigt, und von beiden Theilen unterzeichnet worden.

— — Wilhelm Kurz.
Anton Wiener.

3. Lehrkontrakt.

Der hiesige Ortsbürger Philipp Campe ist gesonnen, seinen Sohn Christian dem Schreinermeister Dahl in die Lehre zu geben, worüber beide folgende Bedingungen verabredet und festgesetzt haben:

1) Der Schreiner Dahl verpflichtet sich, den jungen Campe drei Jahre in die Lehre zu nehmen, und ihn während dieser Zeit nach Pflicht und Gewissen in seiner Profession zu unterrichten, nach Verfluß der drei Jahren aber ihn loszusprechen. Auch verspricht Dahl, dem Lehrjungen während dieser Zeit Kost und Bett zu stellen.

2) Dagegen macht sich Philipp Campe verbindlich, achtzig Gulden Lehrgeld zu zahlen, und zwar ein Drittel beim Anfang der Lehrzeit seines Sohnes, Das Zweite nach 1½ Jahre, und das Letzte nach Beendigung derselben.

Zur Bekräftigung dieses Vertrags haben ihn beide Theile eigenhändig unterschrieben.

— — Leonhard Dahl.
Philipp Campe.

V. Rechnungen.

1. Rechnung eines Schneiders.

Für den Herrn . . . .
dahier habe ich folgende Schneider-Arbeit verfertigt:

1827.		fl.	kr.
9 März	Herrn . . . . einen neuen Ueberrock = = =	2	—
	Für Zwirn, Seide und Knöpfe	1	—
24 Juni	Für Frau . . . . ein kattunenes Kleid = =	—	56
1 Aug.	Für den ältesten Sohn einen Frack = = = = = = =	1	30
	Futter, Nähseide, Zwirn und Knöpfe = = = = = =	1	—
3 Aug.	Eine Weste für ihn selbst =	—	20
	Für Zuthaten = = = = =	—	14
— —	Ein Paar Hosen für den zweiten Sohn = = = =	—	40
— —	Für die Tochter Elisabethe ein Mützchen = = = =	—	30
30 Aug.	Einen Ueberrock zu wenden	1	10
	Summa	9	20

Neustadt am —

Friedrich Spitz,
Schneidermeister.

Vorstehende Summe zu Dank bezahlt erhalten.

Friedrich Spitz.

2. Rechnung eines Schuhmachers.

Für . . . . habe ich folgende Schuhmacherarbeit geliefert:

1827.		fl.	kr.
1 Mai	Dem zweiten Sohn, Adam, ein Paar neue Schuhe =	1	30
— —	Für die Frau ein Paar Pantoffel = = = = = = =	1	20
3 Juni	Für ihn selbst ein Paar Stiefel = = = = = = = = =	9	—
6 Juni	Der ältesten Tochter ein Paar Schuhe = = = = = = =	1	20
10 Juli	Für den ältesten Sohn, Johannes, ein Paar Schuhe gesohlt = = = = = =	—	30
— —	Ein Paar Stiefel für denselben vorgeschuht = = =	3	40
	Summa	17	20

Reinheim, am —

Peter Kopf,
Schuhmachermeister.

3. Rechnung eines Schmiedes.

Für den Herrn . . . .
. . . . . dahier sind von mir folgende Schmiedearbeiten geliefert worden:

1827.			fl.	kr.
Jul.	3	Eine neue Hacke = = = =	—	36
—	6	Zwei Brustketten = = = =	4	
Aug.	10	Einen neuen Hinterwagen beschlagen = = = = =	15	—
—	15	Eine Axt gemacht = = =	—	48
Sept.	10	Zwei Ringe — = = = =	—	30
—	20	Ein Pflugsschar scharf gemacht = = = = = =	—	15
Okt.	30	Eine Mistgabel gemacht =	—	30
		Summa	21	39

Kaiserslautern am —

Joseph Gangloff,

Schmiedmeister.

Die richtige Bezahlung obiger Summe bescheinigt

Joseph Gangloff.

4. Rechnung eines Schreiners.

Dem Herrn . . . . zu — — habe ich folgende Schreinerarbeit geliefert:

1827.			fl.	kr.
Jan.	10	Einen Schreibpult = = =	35	—
—	15	Eine Komode mit 3 Schubladen = = = = = = =	24	—
Febr.	15	Einen nußbaumenen Tisch =	7	—
—	16	Ein Tischchen ausgebessert =	—	30
—	28	Einen Mehlkasten gemacht =	5	—
März	1	Ein Speikästchen und Kuchenbrett = = = = =	—	30
—	—	Eine neue Küchenthür = =	2	—
—	10	Die Speicherthür ausgebessert = = = = = =	—	20
		Summa	74	20

Pirmasenz am —

Friedrich Span,
Schreinermeister.

5. Rechnung eines Glasers.

Für Herrn . . . . ist nachfolgende Glaserarbeit gemacht worden:

1827.		fl.	kr.
14 Jul.	Eine Scheibe in die Laterne gesetzt ; ; ; ; ; ;	—	10
16 Aug.	Zwei neue Fenster in die Küche, 5 Fuß hoch, 2½ Fuß breit, mit 4 Flügeln, laut Akkords ; ; ; ;	8	—
1 Sept	Eine Scheibe in das Speicherfenster eingesetzt ; ;	—	10
3 —	In die Fenster der Wohnstube 3 Scheiben ; ; ;	—	36
— —	Ein Glas über ein Bild gemacht ; ; ; ; ; ;	—	20
	Summa	9	16

Dürkheim am — —

Johannes Janson.

6. Wagnersrechnung.

Verzeichniß,
der für . . . . dahier verfertigten Wagnerarbeiten.

1827.		fl.	kr.
13 Mai	Einen neuen Pflug gemacht	4	—
14 —	Die Egge ausgebessert = =	—	30
16 —	Zwei neue Heuleitern gemacht = = = = = =	3	—
1 Juni	Zwei Felgen in ein Wagenrad = = = = = = = =	—	48
10 —	Einen neuen Vorderwagen =	10	—
11 —	Einen Stiel in eine Hacke =	—	2
1 Juli	Zwei Pflugsräder überfelgt	1	30
	Summa	19	50

Speier, am — —

Konrad Zerweck.

7. Rechnung eines Metzgers.

An den Herrn . . . . dahier habe ich folgendes Fleisch geliefert:

1827.		fl.	kr.
3 April	6 Pf. Kalbfleisch à 6 kr. =	—	36
8 —	4 Pf. Ochsenfleisch à 8 kr. =	—	32
11 —	3 Pf. Schweinefleisch à 8 kr.	—	24
17 —	2 St. Bratwürste à 10 kr.	—	20
18 —	4 Pf. Ochsenzunge à 11 kr.	—	44
19 —	7 Pf. Ochsenfleisch à 8 kr.	—	56
	Summa	3	32

Zweibrücken, am — —

David Schäfer,
Metzgermeister.

8. Rechnung eines Fuhrmanns.

Für den . . . . habe ich nachstehende Ackerarbeiten und Fuhren gethan.

1827.		fl.	kr.
18 Jan.	Eine Fuhr Scheitholz im Hohenwald geholt ; ;	1	30
19 Febr.	Eine Fuhr Wellen im Eichelberg ; ; ; ; ; ;	1	20
	Einen halben Morgen Ackerfeld im Hohlweg gepflügt und mit Hafer besäet ;	1	—
10 Apr.	7 Wagen Dung auf den Acker am Klingen gefahren, à 15 kr. ; ; ; ;	1	45
20 Apr.	Den Acker zu Kartoffeln gepflügt ; ; ; ; ; ;	—	48
17 Aug.	3 Fuhren Gerste nach Haus gefahren ; ; ; ; ; ;	—	45
	Summa	7	8

Dellfeld, am — —

Georg Lindenstruth.

9. Rechnung eines Taglöhners.

Für Herrn .... dahier habe ich folgendes gearbeitet:

1827.		fl.	kr.
5 Apr.	1 Tag in dem Garten gegraben : : : : : :	—	28
20 —	1 halben Tag Kartoffeln setzen helfen : : : : :	—	12
21 —	1 halben Tag im Garten gearbeitet : : : : :	—	12
15 Juni	1 Tag Kartoffeln gehackt :	—	24
25 —	1 Tag ferner : : : : :	—	24
30 —	1 halben Tag Gras gemähet	—	16
1 Juli	1 Tag Kartoffeln gehäufelt	—	24
2 —	1 Tag Holz gehauen : :	—	24
3 —	1 Tag ferner Holz klein gemacht : : : : : :	—	24
	Summa	3	8

Landau, am — —

Paul Gerhard.

Inhalt.

Einleitung.

	Seite
Absicht und Erfordernisse der Briefe.	1
Von der innern Einrichtung der Briefe.	2
Von der äußern Einrichtung der Briefe.	3

Erste Abtheilung.

Briefe aus dem Kinderleben . . . 8

Zweite Abtheilung.

Briefe aus dem gemeinen und dem Geschäftsleben . . . 35

Dritte Abtheilung.

Briefe in wichtigeren Angelegenheiten. 53

Seite

Vierte Abtheilung.

Andere schriftliche Aufsätze für das bürgerliche Geschäftsleben . . 78

I. Quittungen 78
II. Schuldscheine 81
III. Atteste oder Zeugnisse 82
IV. Kontrackte oder Verträge . . . 83
V. Rechnungen 86

Seit

78

79
81
82
83
86

man:

Speier.

— —

Zweibrücken.

Sr. Hochwürden

ekan Müller,

Wohlgeboren in

Landau.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefsteller für die Schulen in der Stadt und auf dem Lande

Zweibrücken 1827

Paed.pr. 522
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759379-5